

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Englisches Artzney-Büchlein

Das ist: Des weltberühmten Englischen Medici Hn. D. Lovveri, und unterschiedlicher anderer vortrefflichen Englischen Medicorum in Londen/ nützliche/ bewehrte und viel Jahr lang an vielen Menschen probirte und gut befundene Recepte und Artzney-Mittel : Worinnen enthalten Die sicherste und beste ...

das ist: (1.) Ludovici Cornari, Consilia und Mittel, über hundert Jahr in vollkommner Gesundheit zu leben - (2.) Sieur Domergue's leichte und gewisse Mittel die Gesundheit zu erhalten/ und die meisten ordinären Kranckheiten ohne eintzige Artzney-Mittel und Unkosten ... zu curiren : (3.) Eines ...

Lower, Richard

Leipzig, 1715.

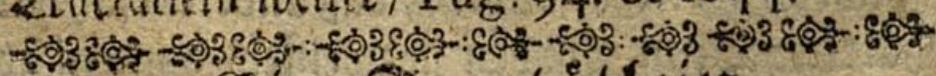
VD18 90519736

Ein Tractätlein Vom Warmen Geträncke/ Worinnen mit vielen Gründen und Ursachen bewiesen wird/ daß gewärmtes Bier oder dergleichen Geträncke der Gesundheit weit mehr dienlich und zuträglich sey/ als ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-10727

und Leichtigkeit aller Gliedmassen/ auch dem guten Appetit / erkennet wird/ daß sehr zweif- fele / ob durch einziges Medicament eine so geschwinde Hülffe könne erhalten werden. Und ob wir auch im Schweißse heraus zu treiben/all- zuviel thäten / kan dieses nichts anders thun/ (wie vielmahls mit Fleiß untersuchet) als daß der Appetit, und absonderlich der Durst sehr ge- mehret wird. Und also kan man durch gute Alimenta diesem Ubel (wenn es ein Ubel zu nennen) leicht vorkommen.

Wie man diese bißhero angewiesene Me- thode zu curiren / auch gewissen Theilen des Leibes appliciren könne / weiset gemeldtes Tractätlein weiter / Pag. 94. & seqq.



Ein Tractätlein

Vom

Warmen Getränke/

Worinnen mit vielen Gründen und Ursachen bewiesen wird / daß gewärmtes Bier oder dergleichen Getränke der Ge- sundheit weit mehr dienlich und zuträg- lich sey / als dasjenige / so man kalt, oder ungewärmet trincket.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vom

Vorrede

Des Englischen Editoris.

Lieber Christlicher Leser / als ich hörete /
 daß ein gewisser ehrwürdiger Herr / ei-
 ner von meinen guten Freunden / diß folgen-
 de Tractätlein von warmem Bier / bey sich
 hätte / so erkühnete mich / solches holen zu lassen :
 welcher denn als er hörete / daß ich auch warm
 Bier pflegte zu trincken / mir es großgünstig
 überschickte. Als ich nun solches durchgelesen /
 und die Argumenta, so darinnen zum Beweiß-
 thum angeführet werden / betrachtet / und zu-
 gleich mit meiner eignen Erfahrung in dem
 Gebrauch des gewärmten Biers / überleget
 hatte / wurde ich dadurch in meiner Meynung
 gar sehr gestärcket / und in meinem Gebrauche
 und Gewohnheit zur Gnüge bestätigt. Als
 ich denn etlichen von meinen guten Bekandten
 und Freunden von diesem Tractätlein und von
 dessen Inhalt gesagt hatte / und was für Nutzen
 ich in dessen Gebrauch befunden ; so verlangten
 sie solches zu sehen / und da sie es gelesen hatten /
 baten sie mich / daß ich es zum Druck befördern /
 und meine eigene Erfahrung / so ich in bestän-
 digem Gebrauche des warmen Getränckes ge-
 habt / zu dem gemeinen Besten bezeugen und
 publi-

publiciren wolle: In deren Ansuchen ich denn einwilligen müssen. Und derothalben will ich nichts zum Lobe dieses Buches melden/sondern es viel lieber dem verständigen Leser/und dem/der nach demselben seine Praxin rechtschaffen anstellen wird / überlassen: und will dir also nur erzehlen / was ich durch lange Erfahrung wahr befunden habe.

Erstlich, vor diesem, da ich allzeit kalt Bier tranck / und zuweilen ein Glas Wein / so hatte ich gar oft Beschwerung von überaus grossen Hauptschmerzen / so mich sehr unpäßlich machten; wie auch von Schmerzen am Magen, Zahn-Schmerzen / Husten / Schnupffen / und vielen andern Kranckheiten, so von Flüssen entstehen / oder damit vorgeschafft sind. Aber seit ich das Bier (es sey dünne oder starck) gewärmt / so warm als das Blut ist / trincke / bin ich niemahls von einiger vormahligen Kranckheit oder Unpäßlichkeit incommodiret worden / sondern bin allzeit und beständig sehr frisch und gesund verblieben / dafür Gott gelobet sey) so pflege ich auch keinen Wein mehr zu trincken / dieweil ich befinde / daß gewärmtes Bier alleine / ohne den Wein / den Magen bey einer steten und mäßigen Verdauung erhält: Aber Wein und gewärmtes Bier zusammen / macht den

den

den Magen allzu warm/ und erhitzet die Leber/
 (sonderlich bey denen/ die einen kalten Magen/
 und also eine hitzige Leber haben) ja Leute oft-
 mahls/ wenn sie Wein trincken/ ihren kalten
 Magen zu erwärmen/ entzündet damit auch
 ihre Leber/ und indem sie also dem kalten Ma-
 gen zu Hülffe kommen wollen/ so verderben sie
 hierdurch die Leber. Aber gewärmtes Bier
 verhütet dieses Ubel: denn es wärmet den
 Magen/ verursacht eine gute Daurung/ und
 erhält und stärcket die Leber. -

Und daß das warme Bier/ wenn es würck-
 lich gewärmet worden / eine gute Daurung
 verursacht / könnet ihr aus dieser Gleichniß
 und Vergleichung begreiffen. Der Magen
 wird einem Topffe/ darinn das Fleisch über dem
 Feuer gekocht wird / verglichen. Wenn ihr
 nun in einen solchen Topff/ der über dem Feu-
 er stehet / kalt Wasser hineingießet / so verur-
 sachtet es/ daß das Kochen aufhöret / biß das
 Feuer die Kälte des Wassers überwältigen kan:
 und iemehr Wassers ihr hinein gießet/ ie länger
 es währen wird/ ehe es wieder kochet: und die-
 se ganze Zeit lang verhindert ihr / daß das
 Fleisch nicht kochen kan. Also ist es auch mit
 dem Magen beschaffen: so ihr kaltes Bier
 trincket / so verhindert ihr die Verdauung der
Speise

Speise im Magen; und je mehr kalt Getränke
 ihr trincket / je desto mehr verhindert ihr die-
 selbe. Weiter / das kalte Wasser verhindert
 nicht allein / daß das Fleisch im Topffe nicht ko-
 chen kan / sondern macht auch das Fleisch hart /
 so daß es immerzu wird harte bleiben / und nicht
 mürbe oder weich werden / wenn es auch gleich
 6. Stunden länger kochen solte. Lust eben so
 gehet es mit dem Magen her: das kalte Bier
 verhindert nicht allein die Daunng / sondern
 macht auch die Speise im Magen hart / wie ihr
 an denenjenigen mercken könnet / welche allzu-
 vieles kaltes Bier bey oder nach dem Mit-
 tages: oder Abend: Essen trincken: denn 6.
 Stunden darauff werden sie das Essen wieder
 von sich geben / eben so rohe und unverdauet /
 als hätten sie es nur iezo gegessen: Welches
 nicht würde geschehen seyn / wenn sie nicht ih-
 ren Magen mit kaltem Bier so sehr erkaltet hät-
 ten; die weil die Natur das Essen schon längst
 vor der Zeit würde verdauet haben. Aber im
 Gegentheil / wenn man warm Wasser in ei-
 nen Topff / darinnen das Fleisch über dem Feuer
 kochet / gieffet / so verhindert es das Kochen
 nicht / macht auch das Fleisch nicht harte / son-
 dern macht daß es weiter kocht / und gibt dem
 Fleische eine gnugsame Feuchtigkeit / und macht

es

es weich und mürbe / daß man es essen kan. Ebenen massen verhält es sich mit dem warmen Biere im Magen: Es verhindert die Dauung im Magen nicht / machet auch die Speise im Magen nicht harte / sondern im Gegentheil verschaffet / daß sie weiter verdauet wird / und machet sie geschickt / dem ganzen Leibe Nutri- ment zu geben.

Weiter / und zum andern / gleich wie dieses gewärmte Bier trefflich gut ist / den Magen in einer guten Ordnung zum Verdauen / und folglich bey guter Gesundheit zu erhalten ; also ist es überaus dienlich / den Durst zu löschen. Denn ich bin nicht vom Durste incommodi- ret worden / seit ich warm Bier gebraucht habe: wie heiß auch das Wetter / und wie groß auch meine Arbeit gewesen / so hab ich doch keinen Durst wie vor diesem gefühlet. Ja / ob ich gleich auch noch so sehr gesalzen Fleisch oder Fisch gegessen habe / die doch insgemein Durst und einen trocknen Mund verursachen / so bin ich doch durch den Gebrauch des gewärmten Bieres davon befreyet gewesen / und hab nicht mehr Durst gehabt / wenn ich gesalzene Speis- sen gegessen / als wenn ich frische und ungesalze- ne gegessen habe. Die Ursachen geben solches auch zu erkennen / indem sie durch die Erfah- rung

rung bekräftiget werden / wenn wir nur be-
 trachten / wie daß / wenn ein Mensch durstig
 ist / zwey Haupt-Qualitäten / nemlich die Hitze
 und die Trockenheit / in seinem Magen die
 Oberhand haben / über die andrigen Qualitäten
 / nemlich über die Kälte und Feuchtigkeit.
 Wenn einer kaltes Bier / den Durst zu löschen /
 trincket / so erwecket er einen Streit zwischen die-
 sen 4. Qualitäten im Magen / welche denn mit
 aller Gewalt einer der andern widerstehen / und
 eine grosse Verwirrung im Magen verursachen
 / die denn viele Kranckheiten in demselben
 hervorbringt. Denn so die Hitze den Meis-
 ter spielet / so verursachet sie eine Entzündung
 im ganzen Leibe ; wosern aber die Kälte die
 Oberhand behält / so verursacht sie Undäuen
 im Leibe / und dahero Durchfälle und andere
 Kranckheiten. Aber gewärmtes Bier verhütet
 alle diese Gefahr / und bringt eine Freundschaft
 zu wege / zwischen allen diesen Feinden
 im Magen / nemlich / zwischen der Hitze und
 Kälte / Feuchtigkeit und Trockenheit : dieweil /
 wenn die Kälte des Biers durch eine würckli-
 che Hitze weggenommen / und es so warm / wie
 der Magen ist / gemacht wird / so hat die Wärme
 alsdenn keinen Widerstand / indem ihr Feind /
 die Kälte / aus dem Wege genommen ist / und
 nur

nur allein diese zwey Feinde / die Trockenheit und Feuchtigkeit in dem Magen übrig bleiben: welche die Wärme sich bemühet in eine Freundschaft zu bringen / wie ihr könnet aus diesem Exempel sehen. Im Feuer hat man Hitze und Trockenheit; und im Wasser ist die Kälte und Feuchtigkeit / welche denen Qualitæten im Feuer zu wider sind. So man nun das kalte Wasser in das Feuer gieffet / so mercket man einen Streit zwischen diesen widrigen Qualitæten. Will man aber das Feuer bald löschen / so nehme man warm Wasser / und gieße es hinein / so wird ein Eymmer voll warm Wasser mehr Feuer auslöschten / als vier Eymmer kalt Wasser. Die Ursache ist / wegen des hefftigen Widerstandes zwischen der Hitze und Kälte. Ueber wenn die Kälte des Wassers weggenommen / und es würcklich warm gemacht ist / als denn gesellet sich das heiße Wasser zu dem heissen Feuer: wie sich gleich und gleich zusammengesellet / und wenn also ein Friede zwischen Hitze und Kälte gestiftet ist / so macht die Hitze auch eine Freundschaft zwischen der Feuchtigkeit und Trockenheit.

Ferner könnet ihr noch aus einem andern Exempel sehen / wie sich die Feuchtigkeit und Trockenheit gar leicht von der Wärme mit ein-

D

ander

ander versöhnen lassen. Nehmet ein trocken
Stück wollen Tuch / und werffet es auf kalt
Wasser / so werdet ihr sehen / wie die Feuchtigkeit
und Trockenheit sich einander widersetzen wer-
den: das Wasser wird das Tuch nicht in sich
untersinken lassen / und das trockene Tuch
wird das Wasser nicht in sich hinein lassen; son-
dern das kalte Wasser wird von dem trockenen
Tuche wieder abschlüpfen / und das Tuch wird
auf dem Wasser schwimmen. Wenn man
aber das Wasser wärmet / und das Tuch darauf
wirfft / so werden sie alsbald einander ohne
Widerstand annehmen.

Gleichfalls / wenn man kalt Wasser auf
Staub gieffet / so werden die Feuchtigkeit und
Trockenheit sich solcher Gestalt einander wi-
dersetzen / daß der Staub nicht wird wollen das
Wasser in sich hinein sinken lassen / sondern
das Wasser wird sich auff dem Staube / wie
Quecksilber / hin und wider welken. Wenn
das Wasser aber warm ist / und auch nur oben
hin auf den Staub gethan wird / so wird es
gleich ohne einigen Widerstand hinein sinken.
Und also könnet ihr aus diesen Exempeln se-
hen / wie die Wärme gleichsam ein Mittel ist /
eine Freundschaft zwischen der Feuchtigkeit
und Trockenheit zu machen. Wenniemand
sehr

sehr durstig ist/ und gewärmtes Bier in den durstigen und trockenen Magen hinunter trinckt/ so löschet es alsobald den Durst/ und befeuchtet und erquicket die Natur über die massen.

Hier werden etliche sagen; das kalte Bier ist einem/ der durstig ist/ sehr angenehm. Ich antworte/ das ist wahr: aber annehmliche Sachen sind meistentheils gar schädlich. Kalt Bier ist angenehm/ wenn grosser Durst im Magen vorhandē/ aber was ist der Gesundheit wol schädlicher? Habet ihr nicht von vielen erfahren oder gehöret/ welche wenn sie einen Truncck kaltes Bieres in grossen Durste gethan, sich damit erkältet/ und ums Leben gebracht haben? was ist wol angenehmer / als wenn einer / der im Sommer einen Berg hinauf gegangen/ und sich sehr erhitzet hat, sich niedersetzt/ und den Busen öffnet/ damit die kühle Luft hinein wehen könne? Und nichts destoweniger/ wie gefährlich ist es? Denn wenn man sich nicht wohl in acht nimmt/ so verkältet man sich plötzlich in einer kurzen Zeit/ und verderbet den Magen und alles; welches einem denn sein Leben kostet/ um der angenehmen Luft halben. Derowegen sollen wir nicht kaltes Bier trincken/ weil es angenehm ist; sondern warm Bier/ weil es

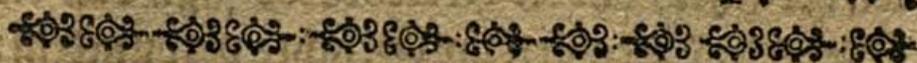
nützlich und dienlich ist/ absonderlich denen in der Stadt London/ die einen kalten Magen haben/ und zur Schwindsucht geneigt sind. Ich habe etliche gekennet/ die schon so weit von der Schwindsucht eingenommen gewesen/ daß kein Mensch würde gedacht haben/ daß sie könnten/ aller Muthmaßung nach/ noch eine Woche leben: denn sie hatten einen kurzen Athem/ hatten ihren Appetit verlohren/ und ihre Kräfte hatten abgenommen/ so daß sie nicht in der Stube herum gehen konnten/ ohne Ruhen/ Herzklopfen/ oder Schnauben: Sie trancken vielerley hitzige Getränke und Wein/ ihren kalten Magen zu erwärmen/ und ihre Kranckheiten zu curiren/ und insonderheit trancken sie allerhand süßen Wein/ aber alles nur vergebens: denn je mehr Wein sie trancken/ ihren Magen zu erwärmen/ iemehr entzündeten sie die Leber/ wodurch sie denn immer schlimmer wurden/ und die Kranckheit vermehreten. Aber/ da sie gänzlich ablieffen einigen Wein zu trincken/ und sich beflissen/ bloß und allein gewärmtes Bier/ so warm wie das Blut ist/ zu trincken/ so hat ihr Athem Appetit/ Kräfte und Stärke in einem Monathe so zugenommen/ daß sie in ihrem Garten mit aller Leichtigkeit und ohne Mühe herum spazieren können; und innerhalb

2. Mo.

2 Monathen konten sie 4 Englische Meilen gehen/ und in 3 Monathen waren sie vollkōmmlich so frisch und gesund/ als sie jemahls ihr Lebens Tage gewesen. Ich zweiffle auch nicht/ daß ihrer viele/ die dieses im Gebrauch gehabt haben/ die Wahrheit dieser Sache so wohl als ich bezeugen können.

Nachdem ich nun dem Ansuchen meiner Freunde gewillfahret/ daß ich meine Erfahrung hierinn/ und die Ursachen/ so mich darzu bewegen/ aufgesetzt/ so überlasse ich es der Praxi und Übung derjenigen/ so entweder von sich selbst/ oder von ihren Medicis überzeuget sind/ wie dienlich und nützlich es ihnen seyn könne: Und bitte Gott den HErrn/ daß er seinen Segen darzu geben wolle/ zu seiner Ehre/ und zu ihrem Vergnügen/ Amen.

F. W.



Vorrede

Des Autoris an den Leser.

Galenus spricht in seinem andern Buch de facultate naturali, zu Ende des 9ten Capitels: studium eorum laudandum est, qui vel explanant rectè dicta à sapientibus, vel suppleant, si quid omissum sit ab eis:

D 9

welches/

welches wie ich hoffe / freundlicher Leser / diß
mein Buch wider diejenigen beschirmen wird/
die da meynen/ es sey nichts recht gemacht/ das
sie nicht selber thun; dieweil ich mich bemühe/
diese 2. Dinge zu thun/ welche Galenus lo-
bet/ das ist/ etliche Puncte/ so unsere gelehrte
Meister vor diesem geschrieben/ und iho nicht
geachtet werden/ zu erklären; und auch einige
Sachen hinzu zu thun/ deren sie zuvor nicht ge-
dacht haben.

Und ob ich schon keine sonderliche Hoffnung
habe/ daß ich durch diese meine Schrift einen all-
gemeinen Nutzen bey allen Leuten schaffen wer-
de/ dieweil die Irthümer/ daran wir uns schon
eine lange Zeit gewöhnet/ uns beydes blind und
taub machen/ es sey auch die Wahrheit noch so
augenscheinlich offenbahr/ schier wie es mit Eu-
len hergeheth / davon Aristoteles sagt/ daß die
Sonnen- Strahlen ihr Gesichte verdunkeln:
Zedennoch zweifele ich nicht / daß es nicht etliche
mit Danck annehmen/ und/ wo sie es versuchen/
ihren Nutzen damit schaffen werden / die sich
denn versichern können/ daß ich nichts alhier
schreibe/ welches ich nicht für wahr halte/ und
hab es schon eine lange Zeit versucht/ und nicht
allein ich / sondern auch unterschiedliche von
meinen Freunden. Ich habe es derowegen in
un

unserer Mutter-Sprache geschrieben/weil ich
auf einen allgemeinen Nutzen meine Absicht
habe; und überlasse das Lob dieser Sache ei-
nem Versuche/ uns allerseits aber Gott dem
Allmächtigen.

Ein Tractätlein

Vom

Warmen Getränke.

Das I. Capitel.

Die Nutzbarkeit und Nothwen-
digkeit des Getränkes.

Die Poeten haben nicht ohne grossen Witz
und Verstand gedichtet / als ob Prome-
theus gen Himmel gefahren sey / und himmlis-
ches Feuer von dannen mit sich gebracht habe /
da sie denn ein Ding nennen / und ein anders
dadurch verstehen: So nennet auch Homerus
in seinem 8ten Buche Iliadum, nicht mit weni-
ger Geschicklichkeit des Verstandes / einen gu-
ten methodum im Schreiben / *σειρήν χρυσείην*
oder eine güldene Kette / sintemahl es eben so
unmöglich ist / ohne denselben etwas in einer
Ordnung zu erklären / als es ist / alle verborge-
ne Orte des Labyrinth ohne der Ariadne
Kneul Garn zu durchsuchen. Und sintemahl

eine gute Methode ihre definitiones, divisiones, subdivisiones, und dergleichen haben will / und zwar auff eine kurze und doch ausführliche Art und Weise / so daß nichts überflüssig sey / oder daran mangle; so will ich meinen möglichsten Fleiß anwenden / daß ich alles / und doch in so wenigen Worten / als möglich ist / vorbringen möge / und will meine Rede nach dem Verstande des gemeinen Volckes / als für die ich es geschrieben / einrichten / und also nichts sonderliches oder selzames affectiren / welches eine Sache ist / so sich alleine für die Gelehrten schicket.

So gebe ich euch denn zu verstehen / daß der ganze Inhalt dieses Buchs allein von dieser Frage dependiret: Welches in der Diät der Gesundheit am dienlichsten und zuträglichsten sey / das am Feuer gewärmte Getränke / oder (wie man es iezo pfleget zu trincken) das würcklich kalt ist und zuweilen kalt gemacht wird.

Erstlich denn halte ich es für nöthig / die Gelegenheit anzuzeigen / warum uns die vorsichtige Natur eine gewisse Nothwendigkeit zu trincken aufgeleget hat.

Zum andern / zu zeigen und beweisen / daß gewärmtes Getränke solche Nothdurfft eben so

so

so wohl/ oder besser ersetzt/ als das Getrâncke/
so würcklich kalt ist/ oder kalt gemacht wird.

Zum dritten/ die Ursachen zu untersuchen/
und die Einwürffe zu widerlegen/ die man zur
Behauptung des würcklichen kalten Getrân-
ckes vorbringt.

Vierdtens/ alle diejenigen Ungelegenheiten/
so von dem Gebrauch desselben entstehen oder
entstehen können/ aufzuzeichnen.

Zum fünften/ den Vortheil und Nutzen an-
zuzeigen/ den der Leib hat/ vom Gebrauch des
würcklich warmen Getrânckes.

Letzlich/ zu beweisen/ daß es keine neue Er-
findung sey/ sondern eine Sache/ die unter den
Römern und Griechen gemein und gebräuch-
lich gewesen/ und daß es zu allen Zeiten unter
ganzen Völkern und Religionen gebraucht
worden / und noch gebraucht wird.

So mercket denn / nach denen Regeln der
Arzney- Kunst/ daß man um dreyer Ursachen
halben Getrâncke gebraucht. Erstlich den
Durst zu löschén; zum andern/ daß es sich mit
der Speise vermischen möge; drittens/ daß es
ein vehiculum sey/ die Nahrung durch den
ganzen Leib durchzutreiben und führen. Wel-
che 3. sich unter zweyen begreifen lassen/ wie sie
Galenus lib. i. de Usu partium hat/ nemlich/

D 5

daß

daß es unser Verlangen zu trincken stille/ und daß es ein Werkzeug und Mittel sey/ die Speise im Magen zu kochen.

Weil denn die Löschung unsers Durstes die erste Ursache ist/ warum wir genöthiget werden zu trincken/ so wollen wir daran anfangen/ und die Ursachen untersuchen/ die man zum Vortheile des einen/ und zum Nachtheil des andern anführen kan. Welches wir denn desto leichter thun werden/ so wir uns erstlich erinnern/ was der Durst sey.

Das Wort Durst/ nach Platonis Meinung/ bedeutet nichts anders/ als ein Verlangen zu trincken/ denn diß sind seine Worte: *Sitis vero est concupiscentia potionis*, der Durst ist ein Verlangen nach Geträncke: wiewohl Aristoteles in seinem Buche de Republica, wie er von Athenæo angeführet wird/ sagt/ daß der Durst ein Verlangen nach warmen oder kalten Geträncke sey: Und in seinem Buche de Anima beschreibet er ihn/ als ein Verlangen nach Kälte und Feuchtigkeit. Seine Worte lauten also: *Sunt autem fames & sitis appetitus: quorum fames quidem appetitus est rerum calidarum & siccarum: sitis vero, humo ē & frigus efficientium.* Hunger und Durst sind gewisse Appetite oder

Bei

Begierden: da denn der Hunger ein Verlangen nach warmen und trockenen Sachen ist; der Durst aber ein Verlangen nach solchen Sachen/ die eine Feuchtigkeit und Kälte zu wege bringen. Welche Meinung des Aristotelis, weil sie unserer in diesem Tractate abgehandelten Materie ganz zuwider ist/ scheineth bey dem ersten Anblicke die Sache so völlig zu entscheiden/ daß es möchte scheinen eine grosse Thorheit zu seyn// auf etwas/ das derselben so schnurstracks widerspricht/ zu denken/ wie auch keine geringe Unverschämtheit/ daß ich mich ganz allein ohne einige andere Autorität einem solchen grossen Philosopho widersetzen wolte. Und derothalben lieget mir ob/ entweder zu beweisen/ daß gewärmtes Geträncke den Leib weit besser fühlet und befeuchtet/ als das kalte/ oder daß Aristotelis Meinung nicht gerade so gewesen/ wie seine Worte/ dem Buchstaben nach/ scheinen vorzugeben: welches man auch/ wie ich meine/ gar leichtlich mercken und schliessen kan/ wenn man die zehende Section in seinen Problematibus erweget: allwo er nachforschet/ was wohl die Ursache sey/ daß andere lebendige Creaturen lieber trockene/ als feuchte Speise suchen und essen/ der Mensch aber öffters lieber feuchte/ als

tro:

trockene Speisen isset; und antwortet er/dieweil
 der Mensch viel Hitze hat/ welches verursa-
 chet / daß er eine Kühlung verlanget. Alwo
 man zu mercken hat/ daß er nur allein der
 Feuchtigkeit gedencet/ die ihn fühlen müsse:
 welches mit Galeno in seinem Buche von den
 ungleichen Vermischungen übereinkommt/ al-
 wo er beweiset/ daß die Gelegenheit des Dur-
 stes die Dürre oder Trockenheit sey/ welcher
 man per humidum, und nicht per frigidum,
 das ist mit Feuchtigkeit/ nicht aber mit Kälte
 zu Hülffe kommt. Denn ob man gleich nicht
 läugnen kan/ daß die Hitze durstig macht / ie-
 dennoch wenn man auf die Ursache siehet / so
 wird man befinden/ daß es propter inopiam
 humiditatis, aus Mangel der Feuchtigkeit ge-
 schehe/ dieweil sie nicht eine rechte Proportion
 von Feuchtigkeit findet. Welches denn ver-
 ursachet/ in heissem Wetter/ wenn wir viel ar-
 beiten / davon wir denn hefftig schwitzen / daß
 wir zu trincken begehren / oben angeführter
 Ursache halben. Damit wir aber diese Sache
 weiter betrachten mögen/so wollen wir die Ur-
 sachen untersuchen/ warum die Kälte nöthig
 sey/ den Durst zu löschen. Es düncket mich/
 daß es muß seyn/entweder denselben zu löschen/
 oder zu lindern. Man kan sie ihn auf keiner-
 ley

ley Weise löschen. Denn es mag ein Mensch/ der sehr durstig ist/ essen was er will/ das auch noch so kalt ist/wenn keine Feuchtigkeit zugleich darbey ist/ so wird er aus der Erfahrung befinden/ daß es ihn wohl ersticken dürste/ aber auf keinerley Weise seinen Durst lindern werde. Und der Leser mag urtheilen/ wie es der Vernunft zuwider sey/ wenn man den Durst stillen will/ daß man Trockenheit/mit Trockenheit/ob sie auch noch/so kalt sey/ zusammen fügen wolle/ und es diesen Effect haben solle / indem es den Principiis der Gelehrsamkeit gänzlich zuwider ist; Nam omne tale additum tali, facit id ipsum magis tale, Denn jedwedem Gleiches zu seines Gleichen gefüget/vermehret vielmehr die Ursache der Gleichheit/das ist, die Eigenschafft/ worinn sie einander gleich sind.

Weiter wenn man einwendet/daß die Trockenheit/ wenn Hitze darbey ist/Kälte/in Ansehung der Hitze/erfordert/gleich wie die Trockenheit Feuchtigkeit erfordert/und daß also die Kälte/ wenn sie bey der Feuchtigkeit ist/ denen beyden am besten zu statten kommt/ dieweil Contraria contrariis curantur, man widerwärtigen Dingen durch die Dinge hilfft/ die ihnen zu wider sind; iedennoch deuchtet mich/ daß es sich nicht darzu schieke/ um zweyer Ursachen halben: die eine ist/ ob schon dieses Galeni Grund

Grund



Grund und Ursache ist/ dennoch muß man es nicht also nach dem Buchstaben verstehen/ sondern in so weit/ als es gleichfalls mit jenem Grundsatz bestehet/ der da lautet: Omne repentinum naturæ inimicissimum est, alle plötzliche Veränderungen sind der Natur ganz zuwider/ und derowegen/ wenn man Kälte zur Hitze thut/ wo es nicht in einem weit gelindern gradu geschiehet/ als die Hitze ist/ so würcket es grosse Ungelegenheiten/ oder bringt das Leben in Gefahr; gleichwie man siehet an denjenigen/ welche kaltes Getrâncke trincken/ wenn sie heiß sind/ und todt-franc̄ darauff werden. Die andere Ursache ist/ weil es nicht möglich ist/ daß ein jeder Mann/ Frau/ oder Kind/ wenn sie heiß sind/ und zu trincken verlangen/ bey jedweder Gelegenheit die Kälte so proportioniren können/ daß sie mit dem Grade der Hitze just gleichmäßig sey; und alsdenn/ wosfern sie nicht groß genug ist/ so schadet sie durch ihre Antiperistalsin oder Verdrückung/ wo sie helfen solte: ist sie aber grösser/ als es die Hitze erfordert/ so tödtet sie die Hitze gänzlich/ an stat/ daß sie selbige lindern solte. Zu dessen Bezeugung wir nebst der täglichen Erfahrung/ sehr viele Historien haben/ als zum Exempel/ Paulus Jovius schreibet/ daß Candella Scala,

Herzog

Herkzog von Verona, da er seine Rüstung angehabt und sich erhizet/ frisch Wasser aus einem Brunnen getruncken / und alsobald davon gestorben. Er schreibet auch/ daß der Delphin in Franckreich/ Sohn Francisci, des damahligen Königs von Franckreich/ ob er schon ein sehr starcker Herr gewesen / dennoch da er sich im Ballenspiel erhizet / und kaltes Getrâncke getruncken / feancet worden und gestorben. Eben dergleichen wiederfuhr Pompejo Columnæ, der an statt Caroli des fünfften/ Viceroi in Neapolis gewesen. Amatus Lusitanus, ein vortrefflicher Medicus zu seiner Zeit/ erzehlet in seiner Centuria drey Historien von etlichen Jünglingen/ welche gestorben / da sie in ihrer Hitze kaltes Wasser und Wein getruncken.

Das II. Capitel.

Daß gewärmtes Getrâncke den Durst eben so wohl/ oder noch besser lösche/ als kaltes Getrâncke.

¶ Damit ich aber eine Ordnung halten möge: Nachdem wir gehöret/ was der Durst zu nennen sey/ nach der alten Philosophen Meinung/ so wollen wir nach dem andern Puncte/ den wir uns an diesem Orte abzuhandeln vorgezogen.

genommen / zeigen / daß warmes Getränke
weit besser allen Umständen / so nothwendig er-
fordert werden / ein Gnügen thut / als das
würrlich kalte Getränke.

Ihr habt denn gehöret / daß die Natur /
zweyer Ursachen halben / uns eine Nothdurfft
Geträncke zu trincken aufgelegt hat: die eine
Ursache ist unsern Durst zu löschen / die andere
ist / daß es ein Mittel zur Kochung sey / und daß
selbiges / wenn es gekocht worden / unsere Nah-
rung durch den ganzen Leib führe und ausbrei-
te. Was anlanget den ersten Punct / weiß
der Durst eine Trockenheit ist / so erfordert er
zu seiner Hülffe deroselben contrarium, (wie
Plato in seinem oben angeführten Buche sagt)
welches denn die Feuchtigkeit ist. Damit ich
aber beweisen müge / daß warmes Getränke
solches am geschwindesten verrichte / so will ich
zwey Argumenta gebrauchen.

I. Dasjenige / daß die Feuchtigkeit am aller-
geschwindesten durch den Leib führet und aus-
breitet / hilfft auch der Trockenheit am aller-
besten und geschwindesten. Nun aber führet
und breitet die Wärme die Feuchtigkeit am ge-
schwindesten und besten aus; Derowegen hilfft
sie der Trockenheit am allerbesten.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele,

allwo

alwo er sagt: in caliditate est vis aperiendi fortissima, in der Wärme ist eine sehr starcke Krafft zu öffnen. Gleichfalls Galenus in seinem Buche de Facultatibus, (weil er wuste/ daß die Wärme/ wenn sie mit einer Feuchtigfeit vereinbahret ist/ einen desto geschwinderen Durchgang zuwege bringt) als er vor den Stein einen Trunc Wasser verordnete/ so befahler/ daß es solle warm getruncken werden: welches denn auch eine von den Ursachen ist/ warum wir verordnen/ daß unsere Purgier-Träncke sollen von unsern Patienten warm eingenommen werden.

II. Unser zweytes Argument ist dieses: Was auch nur für Feuchtigfeit/ nachdem sie an ihren bestimmten Ort gekommen/ sich am besten mit der Wärme vereiniget/ und am kräftigsten eindringt/ dieselbe würcket auch am geschwindesten nach ihrer Natur und Eigenschafft: nun aber vereiniget sich die Wärme am besten mit der Wärme/ und führet also die Feuchtigfeit hinein: Derowegen löschet sie unsern Durst am besten und kräftigsten.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele, alwo er sagt: Similia similibus gaudent, gleich und gleich gesellet sich gern: und in seinem andern Buche de generat. & interitu,

P

Calwo

(alwo er zeigt/ daß ie mehr etwas einem andern gleich ist/ ie eher gehen sie in einander ein/ und vereinigen sich) sagt er: Quæ inter se cognatione continentur, eorum transitus admodum velox est; qua quidem si caruerint, est tardus: propterea quod facilius unum quam multa commutatur, der Durchgang derjenigen Dinge/ die in ihrer Eigenschaft mit einander übereinkommen/ geschiehet gar geschwinde; wenn sie aber nicht also mit einander übereinkommen/ so geschiehet derselbe langsam: dieweil je mehr solche Dinge einander gleich sind/ ie geschwinder und leichter sie mit einander vereiniget werden. Woraus denn erhellet/ daß Minor wahr sey/ nemlich/ daß die Wärme sich am geschwindesten mit der Wärme vereinige; und also folglich/ daß warmes Getränke am besten den Durst lösche. Und an einem andern Orte hat er diese Worte: Quæcunque ex uno in unum recedunt, eadem uno tantum consumpto gigni; quæcunque ex duobus ad unum, pluribus labefactatis. Diejenigen Dinge/ welche nur durch eine Contrarietät in einander eingehen/ werden mit einander vereiniget/ wenn nur eine einzige Contrarietät verzehret ist: die Dinge aber / welche durch zwey oder
mehr

mehr Contrarietäten in einander eingehen/
werden mit einander vereiniget / wenn mehr
Contrarietäten verderbet und verzehret sind.
Welches gar deutlich beweiset/ daß das Ge-
träncke/ so schon warm gemacht ist/ eher durch
und eingehet und den Durst löschet.

Anlangend den andern Punct / welcher ist/
daß es die Speise im Magen besser kochen helfe
fe/ und dann weiter an stat eines allgemeinen
vehiculi durch den ganzen Leib hindurch diene/
schliesse ich auf diese Weise:

Diejenige Feuchtigkeit/ welche zu einer gu-
ten Verdauung mehr dienlich und zuträglich ist/
ist auch mehr dienlich zu gebrauchen/ die Speise
im Magen zu kochen: Nun ist gewärmtes
oder würcklich warmes Getränke mehr zuträ-
glich und dienlich zu einer guten Verdauung/
als kaltes: Derowegen ist es auch dienlicher
zu gebrauchen.

Minorem beweise ich auf diese Weise: Die
Verdauung ist nichts anders/ als alteratio nu-
trientis in propriam qualitatē ejus quod
nutritur, eine Veränderung des nutriment-
gebenden Dinges in die Eigenschafft desjenig-
en/ das davon nutriment bekommt/ gleich
wie Galenus in seinem andern Buche de fa-
cult. natur. cap. 4. und in seinem 3. Buche de

facult. natur. cap. 7. zeigt/ welche Veränderung durch die Fäulung zunimt: denn ex corruptione unius fit generatio alterius, aus der Verderbung des einen wird ein anders gezeuget. Nun geschieht diese Fäulung am geschwindesten und natürlichsten durch Wärme und Feuchtigkeit/ welche beyde durch warmes Getränke ersetzt werden. Derowegen ist das Getränke/ so würcklich warm gemacht worden/ dienlicher als das kalte. Ihr müisset aber darnebst merken / daß diese Fäulung nicht zu verstehen ist/ wie Galenus an etlichen Orten das Wort putredo versteht / daß sie nemlich sey/ mutatio substantiæ putrescentis corporis ad interitum ab aliena caliditate, eine Veränderung der Substanz des fäulenden Körpers zu dessen Verderbung durch eine fremde Wärme; sondern sie fäulet/ manente semper substantia rei eadem, mutatis solummodo accidentibus, indem die Substanz des Dinges immer einerley verbleibt/ und nur allein die Accidentia verändert werden. Ich wil aber wieder zum Beweißthum des Minoris schreiten/ so da ist: Daß die Fäulung am geschwindesten geschieht per humidum & calidum, und also folglich weit besser befördert wird durch warm / als durch kalt Getränke.

Gale-

Galenus sagt/ daß die Verdauung durch die natürliche Wärme verrichtet werde: welche natürliche Wärme nichts anders ist/ als eine gemäßigte Wärme/ so eine Gleichmäßigkeit mit der Feuchte hat: Ist also minor bewiesen. Und daß die natürliche Wärme eine mäßige und recht proportionirte Wärme sey/ wie ich gesagt habe/ ob es schon so hell und klar ist/ daß es keines Beweißthums bedarff/ dennoch will ichs mit Galeni Autorität beweisen/ alwo er sagt; Naturalis calor est recta & mensurata caliditas, quæ in humido sibi proportionato consistit, Die natürliche Wärme ist eine gleiche und wohl gemäßigte Wärme/ so in der Feuchte bestehet/ die ihr gleichmäßig ist. Und in seinem andern Buche de ratione victus, wenn er beschreibet/ was ein Fieber sey/ sagt er/ daß es sey mutatio caloris nativi in ignem, das ist/ die Veränderung einer mäßigen feuchten Wärme in eine feurige truckene brennende Wärme. Und Trincavell in seinem Brieffe de Medicina, da er von der Verdauung des Magens handelt/ sagt/ daß primum & proximum internum ejus instrumentum, quo ille utitur in concoquendo, est suus naturalis calor, qui non est res aliqua diversa & aliena à natura & ejus substantia: & is calor est tempe-

ratus, non excedens rationem naturæ illius rei, das erste unmittelbare innerliche Werkzeug/ dessen sich der Magen im Verdauen bedienet/ ist dessen natürliche Wärme/ welche nicht etwas fremdes und von dessen Natur und Wesen unterschieden ist: und solche Wärme ist mäßig/ und übertrifft nicht die Natur desselben Dinges.

Weiter/ anlangend den andern Theil der Proposition, nemlich/ daß es ein bequemes Vehiculum sey/ erweise ich auff diese Weise:

Das kalte Geträncke pflegt lange im Magen sich aufzuhalten und zu bleiben: Und derowegen ist es nicht ein so bequemes führendes Vehiculum, als dasjenige/ so mit grösserer Leichtigkeit hindurchgeheth. Daß es aber dieses thue/ beweise ich aus Trincavell in seinem dritten Buche seiner Consiliorum, alwo er nebst andern Medicis einem/ der einen Magen voller Winde hatte/ seinen Rath giebt/ und ihm verbietet kaltes Wasser zu trincken/ dieweil/ wie er sagt/ es würcklich kalt ist/ und lange im Magen bleibt/ ehe es von dannen wegkommt. Weil aber etliche vielleicht sagen werden: Es mag wohl seyn/ daß kaltes Wasser dieses thut/ aber kaltes Bier und dergleichen Geträncke thut das nicht; derowegen höret was die Schola
la Sa-

la Salerni von unserm Biere sagt. Sie sagt: Es blähet auf/ und verstopffet/ und derowegen ist es undienlich ein Vehiculum zu seyn. Und so viel/ was diesen Punct anbelanget.

Das III. Capitel.

Die Ursachen und Einwürffe für den Gebrauch des kalten Getränckes werden untersucht.

Nun was anlangt das dritte Stücke/ so ich versprochen in diesem Buche abzuhandeln/ so wollen wir die Ursachen untersuchen/ welche man wegen des Gebrauches des wirklich-kalten Getränckes vorbringt. Erstlich wollen wir solche Autoritates (wofern man einige hat) anführen/ welche einiger massen selbigen zu bestätigen scheinen. Ich erinnere mich/ daß Plinius in seinem 28. Buche der Historien/ im 4. Cap. sagt/ es sey wider die Natur/ daß wir heiß Geträncke trincken/ dieweil wie er sagt/ keine andere lebendige Creatur es gebraucht/ noch kein Thier ist/ das nicht kaltes Geträncke verlanget.

Wiederum Bernardino Gomes ein Spanischer Medicus, in seinem Enchiridio, gestatet unter andern Mitteln das kalte Geträncke/ und dasjenige/ so mit Schnee kalt gemacht

ist/ als ein gesundes Mittel wider das Zipperlein und die Gliedersucht; welches er nicht würde gethan haben/ wenn es schädlich wäre / und den Magen schwächete.

Auch Monardus in einem Tractate/ den er von den Materialien schreibt/ die von West-Indien kommen/ lobet das kalte Getrâncke/ und sagt/ daß heisses Getrâncke die Leber verderbet.

Man giebet vor / es lösche besser den Durst; es helffe der Verdauung/ da hingegen heisses selbige verderbe.

Man giebt vor / das kalte Getrâncke sey dem Geschmacke des Menschen lieb und angenehm/ aber nicht das heisse.

Man giebt vor/ die subtilsten Spiritus fliehen im Wärmten davon/ daher es denn nicht so viel Nahrung gäbe.

Nun kan ich nicht läugnen/ daß Plinius solches schreibt: aber der Leser mag urtheilen/ mit was vor schlechter Betrachtung dieser Sache er es thue. Er gebrauchet keinen Beweissthum/ seine Meynung zu behaupten, als nur diesen: Es ist uns nicht dienlich/ die weil die unvernünfftigen Thiere es nicht trincken/ die doch ihrem natürlichen Antriebe folgen; und also will er davon gleichsam

sam

sam schliessen/ daß es nicht mit unserer Natur
übereinkomme. Aber was vor eine lächerli-
che Ursache es sey/ die nicht der Antwort werth
ist/ mag der Leser urtheilen: Denn es ist eben/
als wenn man sagen wolte/ weil die unver-
nünfftigen Thiere ihre Speise rohe essen/ dero-
wegen ist es der Natur zuwider gehandelt / daß
wir die unsere braten oder sieden lassen.
Wenn ich das sagen solte / so zweiffele ich/ ob
man mir glauben würde. Und derothalben hat
man eben so wenig Ursache/ Plinio in dem an-
dern Stück zu glauben; denn es ist einerley
Ursache.

Zum andern/ sintemahl Bernardino Go-
mes, der Spanier/ in dem vorgemeidten Orte
keine Ursache auführet/ und ich ihn also auch gar
recht ohne einige angeführte Ursache antworten
möchte; iedenoch/ weil man sehen sol/ wie so gar
wenig Glauben seine Autorität verdienet/ und
wie geringschätzig sie sey/ so wil ich mich bemü-
hen/ eine Ursache zu geben/ warum er ganz un-
vernünfftig sey/ entweder dergleichen zu beja-
hen/ oder auch zu schreiben/ es geschehe denn/
eine andere Ungelegenheit zu vermeiden/ wie ich
denn hernach wil weiter zeigen.

Erstlich/ das Zipperlein / und alle Kranck-
heiten von dieser Art rühren her / und nehmen

am meisten zu / von der Schwachheit und Undauung des Magens / welches Trincavell in seinem 96ten Consilio anzeiget. Und sind dieses seine Worte: Nulla particula majorem vim habet podagram & id genus dolores procreandi quam ventriculus, qui vel suapte natura fit crudior & imbecillior, quam ut possit recte conficere cibum ingestum, vel ex incongrua victus ratione. Kein Theil hat eine grössere Gewalt das Zipperlein und dergleichen Schmerzen hervor zu bringen / als der Magen / welcher entweder von sich selbst / oder auch wegen der unbequemen Art der Speise zu undauig und schwach wird / daß er die eingenommene Speise nicht verdauen kan.

Zu beweisen aber / daß man sage / der Magen sey undauig / wenn er der Wärme ermangelt / und daß wir dasjenige rohe heißen / welches eine Verdauung von der Wärme bedarff / so höret / was Johannes Langius fol. 75. schreibet. Seine Worte sind diese: Quicquid à calore nativo & congenita viscerum caloris temperatura non fuerit concoctum & elaboratum, id cum in corporis alimentum converti nequeat, crudum appellare solet Hippocrates. Was von der natürlichen Wärme und angebohrnen Mäßigung der Wärme in den Gedär-

därmen nicht verdauet/ wohl gekocht und disponiret ist/ dasselbige pflegt Hippocrates rohe zu nennen/ weil es nicht kan in die Nahrung des Leibes verändert werden.

So betrachte denn nun/ freundlicher Leser/ so das Zipperlein vornemlich von der Schwachheit des Magens aus Mangel der Wärme herkommt/ was vor ein unbequemes allgemeines Mittel das kalte Wasser ist/ und wie weit Gomes seine Autorität es uns gewähren könne. Denn ob uns gleich Galenus zwey Ursachen giebt/ davon das Zipperlein herkommt/ welche sind/ imbecillitas articulorum & affluxus materiei, die Schwachheit der Gelencke/ und der Zufluß der groben humoren; so ist doch ein schlimmer Magen die vornehmste Ursache. Weil ich aber nicht davor halte/ daß irgend ein Mann/ der nur einiger maassen gelehrt ist/ sich im Schreiben so sehr verhalten würde/ wenn er es nicht thäte/ wegen irgend einer grossen Ursache/ die ihn darzu bewegte: so bilde ich mir ein/ daß er sich der Worte Galeni erinnert hat/ da er sagt: Vinum potens nervosis particulis nocet, starcker Wein schadet denen seinnaderichten Theilen; oder vielleicht der Worte Mesue, also er sagt: Vinum per se nocet articulis & nervis, der Wein
ist

ist an sich selbst den Gelencken und Senna-
 dern schädlich; und giebt diese Ursache/ fun-
 dendo & attenuando maximo calore suo
 excitat fluxiones, indem er zerschmelzet und
 dünne macht/ so erwecket er durch seine grosse
 Hitze Flüsse: Und weil er an einem Orte woh-
 nete/ alwo nichts als starcker Sect getruncken
 wird/ so dachte er/ man müsse unter zweyen U-
 beln das geringste erwählen; und weil er wuste/
 daß das Wasser nicht so gewaltig durchdringen
 und Flüsse erregen könne/ so hat er lieber zum
 Wasser gerathen. Aber/ wofern diese oder
 dergleichen Ursache ihn nicht darzu bewogen/
 so halte ich es vor gar ungereimt/ daß es ein Ge-
 lehrter schreibe/ und für alzu thöricht/ daß wir
 es gläuben: Und derowegen kan man gar wohl
 verstehen/ daß wir keine Versicherung davon
 haben/bey was auch vor einer Gelegenheit er es
 geschrieben habe.

Drittens/so kan ich nicht läugnen/ daß Mo-
 nardus schreibet/ das warme Getränck verders
 be die Leber / und das kalte im Gegentheil helfe
 fe: Aber dennoch will ich zeigen/ daß/wenn er so
 sagt/ er darinnen wie ein rechter Spanier ver-
 fahre/der am wenigsten dasjenige meynet/was
 er scheint am deutlichsten zu reden. Denn da
 er in allgemeinen Worten bejahet/daß das war-
 me

me Getränke die Leber verderbe/ so macht er hernach eine solche exception, daß ich meyne/ es leben ihrer wenige heutiges Tages/ die nicht in irgend einem Theil derselben begriffen sind: So daß er in seinem allgemeinen Satze entweder nichts sagt/ oder doch so wenig/ daß ihrer gar wenig sind / die es angehet. Und daß diß wahr sey/ könnet ihr aus seiner folgenden exception schliessen/ allwo er sagt/ daß die hier unten ausgenommenen am süglichsten ihr Getränke würcklich warm trincken können/ nemlich / die Alten/ und die müßigen Leute/ es sey dem Leibe oder dem Gemüthe nach/ und die einen schwachen Magen haben/oder die da rohe und unverdauete Feuchtigkeiten überflüßig im Leibe haben / alle / die da Kranckheiten in ihrer Lunge oder Lufftröhre haben/ alle / die da einen schwachen Rücken oder schwache Nerven haben/alle/ die mit Winden geplagt sind / alle junge Leute/ und junge Kinder. Nun urtheile / mein unpartheyischer Leser/ wie viel in diesem Seculo leben/ welche diese exception nicht betrifft. Und wiewohl es scheint/daß er dasselbe(ja auch wenn es mit Schnee kalt gemacht worden) bey denen/ die eine hizige Leber haben/ passiren lassen/ so bitte ich euch doch/ wie viele giebt es wohl unter diesen/ die nicht einen kalten Magen haben?

ben?

ben? Und sintemahl er sagt / daß kaltes Ge-
träncke die Leber fühlet/ so läugne ich solches
schlechter Dings/ es sey denn/ daß er das Töd-
ten an stat des Kühlers verstehet. Und zu ei-
nem Beweißthum führe ich Galenum über ei-
nen Aphorismum Hippocratis an/ allwo er
sagt: Aquæ frigidæ occurfus aut vincit
nativum calorem, aut colligit, das kalte
Wasser entweder überwindet oder bringet die
natürliche Wärme zusammen: da hingegen
das warme Geträncke selbiger durch Eröffnung
der Verstopffungen von Natur Luft machet/
und sie also in einer Mäßigkeit erhält; Denn
ich mag wohl sagen, daß/ wo ja ein einziger eine
hitzigere Leber hat/ als sie von Natur zu seyn pfle-
get/ und solches ohne Verstopffung/ so haben
ihrer tausend dergleichen nicht; welches dieje-
nige gemeine Kranckheit/ flatus hypochon-
driacus (oder die windichte Kranckheit in der
Weiche der Seiten) genannt/ heut zu tage
klärlich beweiset. Derowegen lasse ich einen
jedweden urtheilen/ wie des Monardi Auto-
rität so wenig zu bedeuten habe.

Nun was die vierdte Objection anlanget/
alwo man einwendet/ daß das kalte Geträncke
den Durst besser lösche/ so habe ich im Anfange
dieses Tractats diesen Punct so völlig abge-
handelt/

handelt/ daß es eine nichtige Sache wäre/ den Leser mit etwas von dieser Materie ferner zu beschweren: und daher will ich den fünften Einwurff melden/ welcher ist:

Das kalte Bier kommt der Verdauung im Magen zu hülffe. Wie falsch aber solches sey; will ich deutlich zeigen. Alle Kälte ist ein Feind der Verdauung: das Getrânck aber/ so nicht würcklich warm gemacht worden/ist kalt: derowegen das Getrânck/ so nicht würcklich warm/ sondern kalt ist/ ist ein Feind der Verdauung/ und derowegen hilfft es nicht.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele im vierdten Buche seiner Meteororum. Diß sind aber seine Worte: Frigus quatenus frigus, est cuicumq; calori concoctioniq; adversarium, est & cruditatis parens, die Kälte an ihr selbst/ als eine Kälte/ist einer jedwedem Wärme und Verdauung zuwider/ sie bringt auch Undauung des Magens. Und Galenus sagt primo Technic: frigidi est officium bene appetere male autem digerere; Es ist die Art der Kälte/ daß sie viel verlanget/ aber schlecht verdauet. Ferner/ sintemahl die Verdauung von der Wärme verrichtet wird/ so muß sie nothwendig geschwächet werden/ wenn sie so oft wider die Kälte würcken muß:
Denn

Denn mercket nur dieses unfehlbare Argument, so werdet ihr gar leichtlich sehen/ daß es die Wahrheit sey/ nehmlich: Ein jedwedes Agens oder wirkendes Ding leidet auch selbst etwas in seiner Wirkung/ so daß die natürliche Wärme/ wenn sie täglich und fast stündlich das genossene kalte Getränke bestreiten und überwinden muß/ allemahl etwas davon leidet/ und also in kurzer Zeit immer schwächer und schwächer wird. Wie wahr dieses sey, beweiset die tägliche Erfahrungheit: denn sehet ihr nicht/ wie viele Menschen/ wenn sie 4 oder 46 Jahr alt werden/ oder außs höchste 50/ vom Steine und Zipperlein geplagt werden/ die zuvor nicht damit behaftet gewesen? welches aus keiner andern Ursache geschiehet/ als ob debilitatem stomachi, wegen der Schwachheit ihres Magens/ der eine lange Zeit in seiner täglichen Wirkung wider die Kälte gelitten hat/ und nun Schwach worden ist.

Sechstens wendet man ein/ das kalte Geträncke sey dem Geschmacke angenehm, aber das andere sey nicht. Welches in Wahrheit/ wenn es wahr wäre/ möchte scheinen eine vernunftmäßige Ursache zu seyn/ warum wir uns solches kalt zu trincken gewöhnen sollten (wosern die vor Augen schwebende Gefahr
von

von dem vielfältigen unvermeidlichen Schaden/ nicht von dessen Gebrauch dependirete.)
 Allein wie falsch dieses sey/ soll Aristoteles bezeugen in seinem 3 Buche de Anima, im 10. Cap. welcher alda vom Geschmacke disputiret/ und sagt: Est ipse sapor, qui gustu percipitur: atqui nihil absque humiditate saporis efficit sensum, den Geschmack der Dinge erkennet man durch das Kosten: allein nichts machet ohne die Feuchte einige Empfindung eines Geschmacks. Und anderswo saget er: Omne quod ipsius efficit sensum, humiditatem aut actu aut potentia habet, jedwedes Ding/ das sich selbst empfindlich macht/ hat Feuchte in sich/ entweder würcklich/ oder nur dem Vermögen nach. Und an einem andern Orte sagt er: At vero cum gustabile sit humidum, necesse est & instrumentum sensus ipsius neque humidum esse actu, neque etiam tale, ut humectari non possit humidumque evadere; Aber sintemahl ein jedwedes Ding/ das man kosten kan/ feucht ist/ so ist es nöthig/ daß das Werkzeug solcher Empfindung weder würcklich feuchte/ noch auch dergleichen sey/ daß es nicht angefeuchtet/ oder feuchte werden könne. Wodurch klärllich bewiesen wird/ daß der Geschmack nicht in der

Q

Käl-

Kälte/ sondern in der Feuchte bestehe. Daher sagt man: Lapidēs & gemmæ carent sapore, die Steine und Perlen haben keinen Geschmack/ quia carent humiditate, weil sie der Feuchte ermangeln. In Wahrheit die Kälte mindert vielmehr den Geschmack/ als daß sie demselben etwas beytragen sollte/ wie man im Winter sehen kan/ am Biere und Weine/ wenn sie sehr kalt sind; denn nach des Aristotelis Meynung ist die Kälte vielmehr qualitas tangibilis, quam gustabilis, eine Qualität/ die man vielmehr fühlen/ als schmecken kan. So aber einigem im Anfange der Geschmack des warmen Getränkes nicht anstehet/ so ist es bloß und allein aus Mangel der Gewohnheit/ und solches befinde ich aus der Erfahrung/ weil ich mich dessen nur fast fünff Bierthel Jahr/ ehe ich dieses geschrieben/ bedienet habe.

Was aber die siebende Objection anbetrifft/ welche ist/ daß das kalte Getränke am allermeisten Nahrung giebt/ in Ansehung/ daß das Wärmen des Bieres desselben subtilste Geister verdünsten macht; so antworte ich also: Nachdem das Bier das hefftige Kochen ausgestanden/ werden diejenigen Geister/ so nach dem Kochen darinnen bleiben/ wegen eines so schlechten Wärmens nicht davon fliegen.

Die

Diefes habe ich verſucht: Ich habe einen Keſſel mit einem breiten Munde genommen/und dar ein 6 Maaf Bier gethan; hab es eine halbe Stunde gekocht/ biß 4 Maaf blieben/ und als denn habe ich es in einen Krug mit einem Helm gethan/ und habe eben ſo 1.1. Aquavitæ davon abgezogen/ als ich von 4 Maß abdiſtilliren können/ die ich gleich aus dem Faſſe in den Diſtillier-Krug gethan/ welches denn ſchlechter Dinges dieſen Einwurff zu nichte macht. Jedennoch/ wenn diß auch ja nicht wäre/ ſo könnte doch unſer warmes Getränke davon keinen Nachtheil bekommen haben: denn erſtlich wärmet man es nicht in einem offenen Gefäße/ und zum andern/ ſo kochet es auch gar nicht. Aber/ ſintemahl es in dem Größern wahr iſt/ ſo hat man auch nothwendig nicht an dem Kleinern zu zweiffeln/ denn à majore ad minus iſt ein guter Schluß.

Anlangend nun den achten und letzten Einwurff/ welcher iſt: daß es die Schweißlöcher allzu ſehr öffnet/ und Verkältung verurſachet; wiewohl man wenig Urſache hat / ſolchen Einwurff zu behaupten/ (noch in Wahrheit kan ich mir ejnigen Schein einer Urſache einbilden/) jedennoch will ich ein wenig darwider raiſoniren.

Nichts/ das zu seines gleichen gefüget wird/
 kan ein extremum machen / obne nur / wenn
 das hinzugefügte in einem grössern Grade ste-
 het / als dasjenige / wozu es gefüget wird ; noch
 kan es solches grösser machen / es sey denn in der
 Quantität. Derowegen / so die natürliche
 Wärme / die im Magen ist / nicht verursacht /
 durch eine allzugrosse Eröffnung der Schweiß-
 löcher / daß man sich verkälte / so kan es die
 Wärme des warmen Getränkes / wie wir es
 trincken / auch nicht thun : dieweil solche eben
 so kleine / oder vielmehr geringer ist / als die
 Wärme / mit welcher sie sich vereiniget. Denn
 wenn es über die massen warm wäre / oder wär-
 mer / als der Magen von Natur seyn solte / so
 könten wir es nicht trincken. Denn warum
 könten wir sonst nicht alles siedend heiß trin-
 cken? Derowegen mindert es keine Wärme/
 vermehret selbige auch gar wenig / sondern
 weil es alle natürliche Wärme erhält / so kan
 es auch keine Ursache zu einer Beleidigung ge-
 ben : wäre es aber anderst beschaffen / warum
 halten wir viel auf warme Suppen? oder war-
 um essen wir das Fleisch warm / welches seiner
 Dichte wegen desto länger warm bleibt? und
 warum rathen wir gleichfalls zur Übung des
 Leibes? als nur / weil die natürliche Wärme
 ani-

animam per poros cutis & ductus convenientes, das Geblüthe durch die Schweißlöcher der Haut / und durch bequeme Durchgänge reinigen soll. Werdet ihr aber aufhören / ehe ihr euch allzuheftig erhizet / so werdet ihr euch gar nicht verkälten: Denn eine heftige Hitze schwächet / und verursacht Verkältung. Weßwegen es denn ganz offenbahr ist / daß warmes Getrâncke nicht die geringste Ursache zu einer solchen Ungelegenheit gibt. Diß sey genung anlangend diesen Punct.

Das IV. Capitel.

Von dem Schaden / so vom Gebrauch des kalten Getrânckes entsteht.

Es bleibt noch übrig / daß wir den Schaden anzeigen / den das kalte Getrâncke verursacht / wie der sechste Satz / den wir in der Ordnung nun abzuhandeln haben / erfordert. Daß es dem Leibe nicht zuträglich sey / ist schon zuvor erwiesen worden; daß es aber einem jeden vornehmen Theil desselben schädlich sey / wollen wir iezzo zeigen. Wir wollen den Leib des Menschen in 3 Theile oder Abtheilungen zertheilen / nemlich / das Haupt / und was darinn enthalten; die Brust / und alles / was darinn

innen über den Zwerchfelle enthalten: und in den Bauch / und alles / was darinn enthalten ist. Nun schadet das kalte Getränke diesen allen: Derowegen ist mein erster Satz wahr / nehmlich / daß es allen vornehmen Theilen des Leibes schädlich ist. Dieweil ich aber solches klährlicher beweisen will / so will ich von einem ieden absonderlich reden / und erstlich von dem Haupte / und von dem geringsten Schaden / den es uns zufüget / den Anfang machen: Und weil die Zähne die ersten Werkzeuge sind / die wir gebrauchen / in der Genießung unserer Speise / so will ich zu erst von denselben reden. Nun zu beweisen / daß die Kälte ihnen schädlich sey / so will ich Hippocratem in seinem ersten Buche und 18ten Aphorismo anführen / alwo er sagt: Frigidum dentibus inimicum, die Kälte ist den Zähnen schädlich. Und ob er schon alda keine Ursache hinzu setzet / iedennoch scheint es / daß es geschehe um zweyer Ursachen halben: die eine ist / dieweil es ihnen ihre Nahrung entziehet / indem es ihre Geisterlein dämpfet; die andere ist / weil es die Nerven / so in die Wurzeln der Zähne eingehen / in ihrer Art und Natur verändert. Welches auch Aristoteles in seinen problematibus scheint anzudeuten / wenn er sagt / daß sie nicht viel Wärme

Wärme in sich begreifen/ propter tenuitatem meatuum, wegen der engen Durchgänge/ und deswegen werden sie von der Kälte des Bieres gar leichtlich überwunden: denn ihr müßet wissen/ daß in den hohlen Theil der Zähne etliche Nerven vom dritten Paare hinein gehen/ wie auch daß unterschiedene kleine Blut-Aderlein und hartharte Schlagaderlein in den inwendigen Theil der Zähne hinein laufen/ dahero gar oft/ wenn man die Zähne durchbohret/ Bluth herauskommt. Sie haben inwendig ein dünnes Häutlein/ welches die Kälte auf keinerley Weise vertragen kan/ und läßt sich dennoch zerschneiden oder zerfeilen/ ohne daß man es fühle; dieweil das eine dem äußersten Theile derselben/ das andere aber der Wurzel und dem hohlen Theile mitgetheilet wird. So denn das Bier/ in Ansehung seiner würcklichen Kälte/den Zähnen so schädlich ist/ mit welchen uns die Natur zu vielen guten Endzwecken versehen/ als erstlich / unsere Speise zu zermalmnen / und sie vor den Magen zuzubereiten; zum andern ein Mittel zu seyn/ um unsere Rede verständlich und annehmlich zu machen/ daher es denn geschiehet/ daß diejenigen / die keine Zähne haben / das R und S nicht pronunciren können; drittens / un-

unserm Angesichte eine Zierath zu seyn und eine gute Gestalt zu geben/ denn die Ermangelung der Zähne verursacht/ daß der Mund einfället und die Lippen unzierlich in den hohlen Mund hineinstehen. Und wenn es auch nichts mehr als dieses zu bedeuten hätte/ so wäre es genug/ daß man es vor unbequem zu unserm Gebrauche hielte.

Damit ich aber weiter fortschreite/ so will ich beweisen/ daß es schädlich ist der Zunge/ dem Schlunde/ der Speißröhre/ als der Strassen in den Magen/ und also auff diese Weise auch dem Gehirne: da ich es denn nicht will verstanden haben/ von der auswendigen Kälte/ sondern von der würcklichen Kälte des genossenen Getränckes. Solches beweise ich auf diese Weise: die Zunge bestehet aus ihrem eigenen und sonderlichen Fleische / wie auch aus einer dünnen Haut/ die sie mit den andern Theilen des Mundes gemein hat / aus 3. Paaren Nerven und vielen Adern / zehen Fleisch-Mäusen/ und einem sehr starcken Bande: die Nerven aber kommen von dem dritten/ vierdten/ und siebenden Paare. Die Speißröhre/ welche ist der Durchgang zwischen dem Munde und Magen/ bestehet aus zweyen sonderlichen Häutlein/ und ist äußerlich mit einem dritten bedeckt/ so von dem Bande des Rück.

Rückgrades herkommet; wie auch aus unterschiedenen Adern und Zweiglein / so von der vena cava und coronaria des Magens herkommen / und aus unterschiedlichen Schlag Adern / so von der aorta, derjenigen edelen Pulsader / herkommen / die den ganzen Leib nähret / und mitten aus dem Herzen entspringet / item / aus Nerven von dem sechsten Paare / die stomachici geneñet werden; sie hat auch Drüsen / und zwey Fleisch-Mäuse. Nun sagt aber Hippocrates, daß die Kälte den Nerven schädlich sey / wie auch dem Marcke im Rücken und insgemein allen samhafften Theilen / von welcher Beschaffenheit auch das Gehirne ist. So denn die Kälte den Nerven und der Zunge und der Strasse zum Magen / so Nerven in sich haben / schädlich ist; und so ohne die Würckung / welche von diesen Nerven verrichtet wird / keine vollkommene Würckung geschehen kan / wer kan wohl läugnen / daß das Getränke / wenn es würcklich kalt genossen wird / und den Nerven schadet / auch der Zunge / und denen andern Theilen / so daraus bestehen / schädlich sey? Denn / ob man schon nicht läugnen kan / daß auch die Fleisch-Mäuse viel in ihrer Bewegung zu thun haben; iedennoch weil sie aus Nerven / Fäserlein / Glächsen / Fleisch /

Q 5

Ader

Ader und Schlagader bestehen/ und die Nerven/ welche sich in die Fleischmäuse aus einander breiten/ Theile sind/ ohne welche die Bewegung nicht geschehen kan/ so muß nothwendig eine jede Beschädigung/ so demselben widerfähret/ auch den übrigen allen schädlich seyn.

Es werden aber etliche sagen: Gesezt/ dem sey also/ wie wolt ihr beweisen/ daß das Gehirne hiervon leidet?

Auf eben dieselbe Art/ da ich alle Controversien benseyte setzen/ und nicht zugeben will des Aristotelis Meynung in seinem 3 Buche de Historia Animalium, noch in seinem Buche de Somno & Vigilia, noch de Respiratione, noch des Alexandri Meynung in seinem Buche de anima; noch des Averrois in seinem andern Collegio, noch des Avicennæ zweiffelhafte Meynung/ welche er im dritten Buche de animal. pag. prima primi hält; sondern nur mit Hippocrate und Galeno bejahen will/ daß alle Nerven ihren Anfang im Gehirne haben/ (ob es im Vorder- oder Hinter-Theile geschehe/ ist eine Sache/ die nicht hieher gehört) und sage ich/ daß diese Beschädigung oder Beleidigung/ so ihnen im Munde/ so nahe bey ihrer Wurzel/ widerfähret/ auch der Wurzel/ und also folglich dem Gehirne/ mitgetheilet wird.

Den

denn ich erkenne zweyerley empfindliche Züh-
lung und Mittheilung (so man es so nennet
mag) in den Nerven: die eine gehöret nur ei-
gentlich dem Theile zu / dem sie dienet; die an-
dere aber ist gemeine / und durch den ganzen
Leib ausgebreitet: und durch diese wird das Gee-
hirne beschädiget / als zwischen welchen eine sol-
che Verwandtschaft ist / daß das Inwendige der
Nerven weiß und weich ist / fast wie das Inwen-
dige des Gehirnes. Und daher sagt Biasro
de Villa Franca an unterschiedenen Orten das
von / daß es den Schlag verursache. Gleichfalls
kan man auch beweisen / daß es eine Unsinnig-
keit / nicht allein eine eigentliche / sondern auch
eine uneigentliche / verursache / indem es die
Durchgänge der Galle verstopfft / da denn diese
zu dem Zwerchfelle hinaufsteiget / durch die Ner-
ven / so in demselben zerstreuet sind / wie Paulus
Agineta sagt / und solches entzündet / und also
eine unechte Unsinnigkeit verursachet: und
zum öftern / wenn selbige ins Haupt durch die
Blut- und Schlag-Adern steigt / entzündet
sie die Häutlein des Gehirns / und verursacht
also eine eigentliche Unsinnigkeit. Welches
deutlich von Hippocrate bewiesen wird / der in
seinem 4 Buche und 17 aphor. sagt weißer
Urin ist gefährlich: dessen Ursache ist / die-
weil

weil die Galle in Ansehung solcher Verstopfungen in den Kopf gestiegen / die aber sonst hinunter in die Gänge / so von der Natur darzu bestimmt sind / würde gegangen seyn. Hier von weiß ich viele Exempel / und ist es nicht lange / daß in der Graffschafft Suffer (worinnen ich wohne) an einem Orte / Marfield genant / ein gewisser Hammerschläger erhizet ins Haus gekommen / und kaltes Getrâncke getruncken / und davon unsinnig worden / auch bald darauff in seiner Unsinnigkeit gestorben.

Ferner / ob es schon ein gnugsames Argument ist / zu beweisen / daß es dem Gesichte und Gehöre schädlich ist / weil es dem Gehirne schadet; dennoch wil ich es etwas umständlicher beweisen. Denn ob gleich das ganze Auge aus vielen Theilen bestehet / nemlich aus 6 Fleisch-Mäuselein / 6 Häutlein / und 3 Feuchtigkeiten; dennoch bestehet es auch aus Nerven / Blut- und Schlag Adern / so von den jugularibus und carotidibus herkommen / und durch diese werden die Spiritus animales und vitales des Gesichtes zu den Augen gebracht / wie man denn solches gar wohl beweisen kan / aus ihrem Abnehmen und Mangel bey denen / die auf dem Todtbette liegen / oder die sich der Weiber gar zu viel bedienen. So schliesse ich denn folgenden

der

der gestalt: was die Verdauung abnehmen macht/ verderbet alle diese / und also auch folglich das Gesichte und Gehöre: denn depravata concoctio in stomacho, wie Galenus sagt/nunquam corrigitur in hepate neque in aliis: stomachus est materia omnium ægritudinum, die verderbte Verdauung wird nimmer in der Leber / noch in andern Theilen verbessert: denn der Magen ist die Ursache aller Kranckheiten.

Daß aber das kalte Getrânck die Verdauung verderbet/ will ich beweisen/ wenn es in der Ordnung vorkommt.

Es muß auch nothwendig dem Gehöre schaden; denn ob gleich etliche/ die kein so schlimmes Gehör haben / meynen/ das könne nicht seyn/ weil sie selber wohl hören; so ist doch kein Zweifel/ wenn sie sich von Jugend auf des andern bedienen hätten / so möchten sie noch besser hören können. Denn vergleicht das Gehöre desjenigen / der am besten höret / so werdet ihr befinden/ daß andere Creaturen weit besser hören/ als ein solcher. Aber zu unserm Vorhaben zu kommen; nachdem wir schon oben bewiesen/ daß es denen Organis Vocalibus, dem Munde/ der Zungen / und der Speißröhre/ in Ansehung der Nerven/ schädlich ist; so muß
noth

nothwendig folgen/ daß es auch dem Gehöre
 schadet. Denn die Nerven des ersten Paares
 breiten sich aus in viele Aeste: unter welchen
 die grossen zu dem Ohre gehen/ und alda zu
 dem Häutlein/so eine scharffe Empfindung hat/
 und führen sie jedweden Schall und Klang zum
 Gehirne: die kleinen aber gehen zur Zunge und
 Rufftröhr-Loche, vermittelst welcher/ wegen der
 Sympathie/ die Verletzung der Nerven der
 Zunge/ denen Ohren mitgetheilet wird. Da-
 hero geschiehet es/ daß diejenigen/ die stumm sind/
 auch taub sind; und diejenigen/ welche von Na-
 tur taub sind/ allzeit stumm sind; und derjeni-
 ge/ der keinen äusserlichen Klang hören kan/
 mag nur etwas zwischen seinen Zähnen halten/
 so wird er es hören können. welches von den
 verständigen Medicis gebraucht wird/ zu ver-
 suchen/ ob die Schuld an der Nerve des Gehö-
 res liege: *Wiewohl mir nicht unbewust ist/ al-
 tere causa societatis vereribus incognita,
 nempe canaliculus cartilagineus, velut a-
 quæ-ductus, qui à secundo auris meatu ad
 os & palatum adfertur, noch eine andere Ur-
 sache der Sympathie zwischen denselben/ davon
 die Alten nichts gewust haben/ nemlich/ ein
 knorbelicht Röhrlein/ gleich einer Wasser- Lei-
 tung/ so sich von dem zweyten Gange des Oh-
 res*

res bis in den Mund und Gaumen erstreckt/
welches allen Anatomicis bekandt ist.

Nun weiter herunter in den Hals zu kommen / so ist es eine von den größten Ursachen / die da seyn kan / einer sehr gefährlichen Krankheit / die diese Theil insonderheit befällt / und solche ist die Bräune. Denn wenn Aetius fol. 399. unterschiedene Ursachen dieser Krankheit herrechnet / so gebrauchet er diese Worte: Maxime autem frigiditas & frigidipotio magis quam ardores plagæ & ossa &c. Sonderslich aber verursachen die Kälte und das kalte Getränke vor allen andern Dingen diese Krankheit. und ob er wohl allda keine Ursache davon gibt / so muthmasse ich doch / es rühre her von zweyen Ursachen / erstlich von einer Verstopffung / und zum andern / weil es die Nerven / so selbigem Theile zugehören / verleset und beschweret: welches verursachte / daß Archigenes sagte / occulte anginae causam esse in quibusdam nervis, qui ad stomachum deferuntur, dum male efficiuntur, daß die Ursache einer verborgenen Bräune in den Nerven sey / welche zu dem Magen lauffen / wenn sie eine ungesunde Beschaffenheit haben.

Aber weiter fortzuschreiten / laffet uns untersuchen / was vor Schaden es der Lunge bringt.

Arnol-

Arnoldus de villa nova in seinem Regimine sanitatis, hat diese Worte: Generaliter malum est sanis bibere multam aquam frigidam, quia extinguit calorem innatum, & pectus offendit. Es ist insgemein gesunden Leuten nicht dienlich/ viel Wasser kalt zu trincken/weil es die natürliche Wärme auslöschet/und der Brust oder dem Magen schadet.

So saget er auch an einem andern Orte: Pro canna pulmonis caveant a potibus actualiter frigidis, das ist/ was anlangt die Lungen Röhre/so sollen sie sich vor würcklich-kaltem Getrâncke hüten. Es sagt auch Paulus Aegineta; Frigida actu nocent pulmonibus, würcklich-kalte Getrâncke schaden der Lunge. Und Galenus sagt/ es sey der Lunge und Brust so schädlich/ daß ihrer viele davon sterben.

Es werden aber etliche vielleicht einwenden/ daß Galenus die Kälte der Luft/und nicht die Kälte des Getrânckes verstehe. Damit ich aber solche von diesem Irrthume abbringe/ so wil ich beweisen/ daß er es von denen Dingen verstanden/ die man würcklich kalt zu sich nimmt. Derowegen sagt Hippocrates, wenn er von dem Eiß und Schnee redet/ so man gebraucht den Wein kalt zu machen: Es zerbricht die Adern/ und verursachet Husten. Und Gale-

Galenus in seinem Buche von guter und schlimmer Nahrung, zeigt, daß er das kalte Geträncke verstehe, das man in den Leib zu sich nimmt, dieweil es scheint, daß er es mit einem gewissen Unterscheide etlichen gestatte: Jedem noch, (sagt er) wenn man es allzu kalt, oder mit Schnee kalt gemacht, trincket, so verursacht es allerhand Schaden. Und ob es schon starcke Personen nicht gleich in der Hitze ihrer Jugend fühlen, dennoch, wenn die Jugend abnimmt, so beginnen sie es in ihren Gelencken und andern Theilen des Leibes zu fühlen, wenn keine Hülffe mehr da ist.

Weil aber, wie die Rechtsgelehrten zu sagen pflegen, Lex plus laudatur, quando ratione probatur, das Recht am allermeisten zu loben ist, wenn es vernünfftiglich und gründlich bewiesen wird; und weil es sich auch in der Medicin also verhält; derowegen will ich zeigen, wie das Geträncke zu der Lunge kommt, und wie es derselben schadet, wenn es dahin kommt; da ich denn nicht gedencen will, was Hippocrates in seinem 4. Buche de morbis sagt, also wo er viele Argumenta darwider gebraucht, noch auch was Aristoteles sagt, der das Widerspiel behauptet. Alleine, wenn man Hippocratem recht verstehet, so widerspricht er nicht

¶

der

der Wahrheit, gleich wie er an vielen Orten solches zeigt, wie auch alle andere alte Philosophi, als Plato, Philoponus, Locrus, Plutarchus, und die Erfahrung selbst es bekräftigen. So müßet ihr denn merken, wenn ich sage, das Geträncke kommt zu der Lunge, so verstehe ich nicht alles Geträncke, das wir in den Mund nehmen, sondern nur einen Theil davon. Und weil ich zeigen muß, wie es dahin kommt, so achte ich es nicht undienlich, einen Ort aus dem Galeno de simplicium medicinarum facultatibus anzuziehen, allwo er nicht läugnet, daß ein Theil des Getränckes, so wir trincken, durch die Lufftröhre zu der Lunge komme. Und in seinem methodo medendi befiehet er, daß wir in denen Geschwären der Lufftröhre auf unserm Rücken liegen, und die Arzney im Munde halten, damit es auf solche Weise allmählich in die Lufftröhre komme. Hippocrates lehret mit deutlichen Worten in seinem Buche περιναρδιν, daß etwas von dem Geträncke, so wir trincken, aldahin gehet. Dieses sind seine Worte: Homo maximam partem in ventrem bibit: Gula enim sive stomachus velut infundibulum potus copiam, & quaecunque volumus, excipit: Bibit autem & in guttur ac arteriam; minus vero, & quantum late-

latere possit per primum illapsum: operculum enim exactum operit, ut ne permiserit quidem aliquid amplioris potus penetrare. Denn die Röhle oder der Magen empfängt wie ein Trichter häufig das Geträncke, oder was wir sonst wollen: Daher es denn geschiehet, daß ein Mensch den größten Theil davon in den Bauch hinein trincket: Allein, er trincket auch in die Lufftröhre oder rauhe Arteriam hinein, wiewohl in geringerer Quantität, und nur so viel, als im Schlucken hinein glitschen kan: Denn es deckt dieselbige ein so geheber Deckel zu, daß er keine grosse Quantität hinein kommen läst. Aus diesen angeführten Stellen nun lernet man nicht allein, daß etwas vom Geträncke, wenn wir trincken, zur Lunge kommt, sondern auch, durch was für einen Weg, nemlich, durch die Lufftröhre, indem es durch die Rinne am Halszapflein hinein läuft. Man muß derowegen wissen, daß unsere Lufftröhre, lateinisch aspera arteria genannt, hat oben an seinem obersten Theile, nahe bey dem Munde, gleichsam einen Stopffer oder Stöpsel, so aus unterschiedenen Fleischmäußlein, Nerven, Blut-Adern und Puls-Adern bestehet, von den Anatomicis Larynx genannt, dessen oberster Theil einen Deckel

R 2

hat,

hat, so wie ein Zünglein gestaltet ist, und selbige zudecket, so daß nichts von dem, was wir essen, in die Luströhre hinab kommen kan; denn wenn wir einige Speise hinunter schlucken wollen, so schiebet sie sich auf demselbigen, und also stopffet sie desto geheber zu. Allein, wenn wir trincken, so glitschet eine geringe Quantität vom Getrâncke zwischen die Krinse hinein.

Vielleicht werden hier etliche Ungelehrte sagen: Was gehet diß die Lunge an? Ich antworte, es kommet von dannen weiter zu der Lunge: Denn, zu geschweigen, daß die Luströhre halb-circulichter Weise krospelicht ist, weil es nicht zu diesem Tractätlein gehöret; so will ich zeigen, wie sie bekleidet sey duabus tunicis, quarum altera interior est oesophago, linguæ, palato, & ori communis; altera exterior magis tenuis: Hæc arteria ubi ad jugulum pervenit, bivio distracta in pulmonem, numerosa serie spargitur inter venam arteriosam, & arteriam venosam media, damit sie davon das Blut ziehen, und die Luft in dieses hinein lassen könne. Und durch diesen Weg kommt das Getrâncke, so in die Luströhre läufft, in die Lunge. Jedoch werden etliche vielleicht sagen: Gesezt, diß sey alles wahr, dennoch warum schadet das kalte Getrâncke der Lunge? Ich

Ich gebe zur Antwort. Unterschiedlicher Ursachen wegen: Eine nachdrückliche Ursache aber, die hier zu melden werth, ist, weil es der Mittelmäßigkeit der Lunge zuwider; denn die Lunge ist warm, ob schon Hippocrates in seinem Buche de corde scheint das contrarium zu bejahen: Denn das ist nur comparative oder vergleichender weise, in Ansehung des Herzens. Noch richte ich mein Absehen auf etliche andere Stellen, beydes im Galeno und Hippocrate, diese Sache anbetreffend, und deswegen übergehe ich sie allhier, als die nicht an diesen Ort gehören, und sage mit etlichen Scribenten unserer Zeit, daß die Lunge warm sey, weil sie ihre Nahrung empfängt von dem lüftigsten und geistlichsten Blute, das in der rechten inwendigen Höle des Herzens gemacht worden.

Ferner schadet das kalte Geträncke in einem andern Absehen, dieweil die Lunge gar leichtlich mit Verstopffungen und schleimhafften Feuchtigkeiten angegriffen wird: Welche alle à frigida temperatura, das ist, von der Kälte herkommen. Hieraus kan der Leser verstehen, wie das kalte Geträncke der Lunge schade, so daß er nicht vonnöthen hat, nur allein damit

zu Frieden zu seyn, weil es Galenus sagt, sondern weil uns die Vernunft darzu beredet.

Nun folget, daß wir beweisen, daß es dem Magen schädlich ist: Und so wir dieses thun, in Ansehung, daß der Magen radix corporis oder die Wurzel des Leibes ist, welche dem ganzen Leibe Nahrung giebet, wie Hippocrates sagt; so hoffe ich, es ist niemand so hartnäckig, der nicht urtheilen werde, daß es wohl verdiene, daß man sich dessen enthalte. Derowegen, weil es hier in der Ordnung vorkommt, daß wir davon handeln, so wil ich noch etwas hinzufügen, davon zuvor nicht geredet worden.

So mercket denn, daß das Getrânck, so man würcklich kalt trincket, dem Magen nicht schädlich sey, in einem einzigen Absehen allein, sondern in vielen. Erstlich, in Ansehung dessen Zusammensetzung, woraus er bestehet; zum andern, in Ansehung dessen temperaments; zum dritten, in Ansehung der Theile, die davon dependiren; Vierdtens, in Ansehung unseres Lebens.

1. In Ansehung dessen Zusammensetzung; weil er aus Häutlein, Blut-Adern, Puls-Adern/ und Nerven bestehet, welchen das kalte Getrânck ganz schädlich ist: wie Trincavell bezeuget, in seinem ersten Buche seiner Confilio-

liorum, im XXXIX. Consilio, also er diese Worte hat: A cerevisia frigida prorsus abstineto, quia maxime nocet nervis.

2. In Ansehung dessen temperaments, dieweil er nach seiner Natur warm seyn solte; gleich wie man aus der vorsichtigen Sorgfalt der Natur wohl sehen kan, als die ihn unter das Zwerch- oder Brust- Fell gestellet, welches ihn wärmet, nicht allein mit seiner eigenen Wärme, sondern auch mit einer fremden Wärme, die es von dem Herzen borget. Er hat auch auf der rechten Seite die Leber; auf der lincken die Milz; in dem untern Theile das Netz, und den grossen Darm, so viel Fett haben; und im vordern Theile bedecken ihn epiploon, vermittelst des Eingeweid- Netzes, und die Fleisch- Mäuselein des Bauches, und die Nabel- Ader; im hintern Theil sind die Fleisch- Mäuselein des Rückens, und letztlich ein grosser Zweig von der hohen Ader und grossen Puls- Ader: welche alle zeigen, daß ihn die Natur, wie einen Kessel, mit Feuer umringet hat. Wie thöricht ist es derowegen, daß man dasjenige abfühlen und kalt machen will, was die Natur will warm haben, und wie ist solches der Gesundheit des Menschen zuwider!

3. In Ansehung derer Theile, so davon
 R 4 depen-

dependiren, ist es sehr schädlich, wie wir zeigen werden. Und damit wir erstlich vom Kopff anfangen, so leidet der Magen niemahls etwas in einigem geringen Grade, daß nicht das Haupt auch seinen Antheil davon mit leidet: Also widerfähret die Beleidigung und Beschädigung, so dem einen angethan wird, auch dem andern, welches geschiehet wegen der grossen Gemeinschaft derjenigen grossen Nerven, so vom sechsten Paare aus dem Gehirne dahin kommen. Daß solches wahr sey, wiewohl es denen Gelehrten so wohl bewust ist, daß es keines Beweises bedarff, dennoch um besserer Vergnügung der Ungelehrten halben, kan man nur diese folgende instantien und Exempel erwegen.

Erstlich, wenn der Magen auch nur mit Melancholen oder schwarzer Galle beschweret ist, so werdet ihr befinden, daß das Gehirne auch dessen theilhafftig wird. Gleichfalls leidet der Magen niemahls Hunger, daß es nicht auch das Gehirne durch eine Bewegung der Nerven reize; ja es ist eine solche Gemeinschaft zwischen denselben, daß schwerlich das eine oder das andere leidet, daß es nicht conjunctive und zugleich in beyden geschehe. Denn wenn nur das Haupt verwundet, und die Hirnschale zerbro-

brochen ist, wodurch das Hirnhäutlein, dura mater genannt, die Luft empfindet, oder wenn irgend etwas dasselbe oder auch das Gehirn nur drückt, so wird der Magen alsobald entweder gelb oder spangrünlicht Zeug von sich geben; dieweil der Magen jure societatis in eine Sympathie durch die Gleichheit und Gemeinschaft der vasorum gezogen wird: als welche die vornehmsten Ursachen einer Sympathie sind, wie Galenus in seinem Commentario über Sect. I. lib. 31. Epid. gar wohl anmercket.

Das Herz leidet gleichfalls durch eine Gemeinschaft, wie man in dem Herzgesperre, Ohnmacht, und schnellen gänzlichen Hinsinken aller Kräfte wohl sehen kan; welches oftmahls daherkommet, weil der Mund des Magens übel afficiret ist, eben als ob das Herz also afficiret wäre.

Die Gefäß-Adern leiden auch davon, wenn sie von der Kälte verstopffet, und also unfähig gemacht werden, daß sie nicht ziehen können, wie sie nach ihrer Natur billig solten; und wird die Nahrung des Leibes dadurch gehindert. Es schadet auch der Leber eben dergleichen Ursachen halben: denn, (wie Galenus I. de Symptomatum causis, herrlich zeigt, und Andre-

as Laurentius herrlich erkläret,) es wird zu der Nahrung der Theile vornemlich ihre Erschöpfung, und weiter ihr Saugen und Ziehen erfordert. Denn die Theile, die erschöpffet sind, ziehen immer zu von dem nechst-angelegenen Theile, biß sie endlich zu dem letzten kommen, welches denn der Magen ist. So daß, wenn die Gefröß-Adern verstopfft sind, die Ordnung des ganzen Leibes verkehrt ist, und entweder kein Appetit, oder ein ganz verkehrter übrig bleibt, aus Ermanglung eines gehörigen Fühlens und Empfindens: Et hujus insensibilitatis causa, wie Laurentius sagt, est refrigeratio nervi, obstructio ejusdem, exsolutio facultatis appetentis, die Ursache dieser Unempfindlichkeit ist die Erkältung und Verstopffung der Nerve, und die Wegnehmung des natürlichen Appetites.

Alleine es werden etliche sagen: Das mag so seyn; wie wolt ihr aber beweisen, daß das Getränke, so man würcklich kalt trincket, Verstopffungen verursachet?

Dieses zu beweisen, so höret, was Arnoldus de villa nova sagt, in seinem Tractate, da er an den König von Arragonien von Erhaltung der Gesundheit geschrieben; welchem er in gewissen Absichten, beydes würcklich und dem Vermögen nach kaltes Getränke in den
Sun-

Hundes = Tagen zugelassen, weil er (wie es scheint) einen starcken heißen Magen gehabt/ ihm aber auch gerathen, ein wenig Esig hinein zu thun: Diweil, wie er sagt, diejenigen, die enge Gefröß-Adern haben, dessen von nöthen haben. Die Ursache ist, weil es ohne dem Esig Verstopffungen verursachen würde. Und an einem andern Orte tadelt er das Trincken des kalten Wassers; diweil, wie er sagt, es träge ist, alles Lauffen und Fließen verhindert, und alle Gänge verstopffet. Es sagt auch Trincavell, daß das kalte Getrâncke allen denjenigen schädlich ist, die Verstopffungen und Geschwüre haben. Wiederum sagt Galenus de locis affectis; die Kälte verderbt den Weg und Lauff der Lebens-Geister: und Aristoteles sagt, sie gefriere und mache zusammen gerinnen. Avicen. 2. Cautic. tract. I. cap. 4. sagt: Est etiam vitandus potus aquæ in mensa, man muß sich des Wasser-Trinckens bey dem Essen enthalten. Davon Averroes erkläret die Ursache zu seyn, diweil priusquam stomachus calefecerit, in frigidat & incrudat, das kalte Wasser die Speise kalt un̄ unverdaulich macht, ehe sie der Magen erwärmen kan. Und weil Galenus wuste, daß das kalte Wasser Verstopffungen verursachte, so ließ er es deswegen
wi

wider den Stein warm machen, da er haben wolte, daß es die Verstopffung öffnen solte, wie droben angeführet worden.

Alleine man wird einwenden: Gesezt, daß alles dieses, was ihr schreibet, wahr sey, was gehet das unser Bier an, welches schon einmal gekocht worden?

Ich antworte, es hat einen größern Nachdruck wider unser Bier, als wider das ungekochte Wasser: und ist dieses die Ursache. Das Wasser, welches niemahls gekocht worden, hat in sich alle seine lufftige Theile, welche beydes seine wärmesten und subtilsten oder durchdringenden Theile sind: und derowegen, so man es nicht trincken muß, wenn es dieselbigen alle hat/ à multo fortiori muß man es nicht trincken, wenn dieselbigen fort sind. Zu beweisen, daß es derselben durchs Kochen beraubet wird, so erweget nur dieses: Nehmet gekochtes Wasser, und Wasser, das noch niemahls gekocht worden, und sezet sie in die Luft in frostigem Wetter, so wird dasjenige, so gekocht worden, zu allererst gefrieren: welches daher kommt, weil seine wärmesten Theile daraus verdampfet.

Vielleicht wird man einwenden, daß, ob es gleich mit dem Wasser so hergehet, dennoch hat
das

das Brauen des Bieres solches davon weggenommen; und derowegen ist das Bier dieses Fehlers befreyet.

Ich antworte: Setzet das Bier und das Wasser hinaus, so wird das Bier eben so bald gefrieren, als das Wasser. Aber lasset uns die Compositionem des Bieres betrachten: es ist gemacht von Gerste, Wasser, und Hopffen. Gerste ist kalt im ersten gradu, und der Hopffen ist heiß im andern. Nun wenn man etwas, das im andern gradu heiß ist, zu einer doppelten Quantität eines Dinges thut, das im ersten gradu kalt ist, so machet es eine rechte Masse. Aber wenn diß gleich geschähe, so gilt es doch nicht bey der würcklichen Kälte, ob es schon bey der vermöglichen Kälte gälte; denn es ist die würckliche Kälte, damit wir ißo zu thun haben. Und derowegen das Wasser, Bier, oder was es auch sey, wenn es auch nur den ersten oder untersten grad dieser Kälte hat, so gilt es alles gleich. Aber damit wir wieder zu unser vorhabenden Sache kommen: so hat Arnoldus in seinem Regimine oder Lebens-Ordnung zu Erhaltung der Gesundheit, diese nachfolgenden Worte: *Omnis cerevisia ex grano est gravior quam vinum, & multum difficile ad digerendum facit oppilationes in visceribus,*
 &c.

&c. Alles Bier, sagt er, das vom Geträide gemacht wird, ist dicker, als der Wein, und weil es gar unleicht zu verdauen ist, so verursachet es Verstopffungen in den Därmen. Was kan wohl deutlicher zu unserm gegenwärtigen Vorhaben geredet werden? Die Schola Salerni sagt: es blähet auf, und macht Verstopffungen: welches ist eben dasjenige, was wir uns bemühen bey diesem Puncte zu beweisen. Und damit man wisse, daß, wie man auch nur das Bier braue, es dennoch an sich selbst Verstopffungen verursache, und also um so viel desto mehr, wenn man es kalt trincket; so muß man diesen Unterscheid unter dem einen oder andern Biere mercken, daß das Bier, so man allein von der Gerste macht, sehr kalt ist; dasjenige, welches man von Gerste und Haber macht, nicht so viel Nutriment giebt, und nicht so sehr verstopffet; dasjenige aber, so man von vielem Weizen brauet, mehr Nutriment gebe, und gar sehr verstopffe.

Was aber den letzten Punct anbelangt, welcher ist: Das Geträncke, so man kalt in den Magen hinunter trincket, schadet unserm Leben; so beweise ich ihn auf diese Weise: Was unsere Spiritus abnehmen und niedersinken macht, das schadet unserm Leben: Nun aber thut das
in

in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke dergleichen: Derowegen schadet das in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke unserm Leben.

Majorem beweise ich auf diese Art: Das Leben, nach der Lehre Paracelsi in seinem Buche de vita rerum, ist nichts anders als ein Geist. Diese aber sind seine Worte: Vita rerum nihil aliud est, quam essentia spiritualis, invisibilis ignis, impalpabilis res, spiritus, & spiritualis res. Das Leben ist nichts anders als ein geistliches Wesen, ein unsichtbares Feuer, ein unbetastliches Ding, ein Geist, und ein geistliches Ding. Und der Tod ist nichts anders als inversio virium & virtutum, die Veränderung und Verkehrung unserer Kräfte und Stärke. Sintemahl denn unser Leben etwas geistliches ist, und Spiritus oder Geisterlein die Nahrung und Speise der Geisterlein sind, wie Ficinius in seinem Buche de sanitate tuenda gar wohl anmercket, so muß mein Major nothwendig folgen, daß, was unsere Spiritus abnehmen macht, auch unser Leben abkürzet. Meinen Minorem, nemlich, daß das in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke die Spiritus abnehmen macht / beweise ich also: Die Spiritus werden aus dem Blute

te

te gezeuget: (Welches Montanus in seinen Consiliis anmercket, also er auf diese Weise redet: Spiritus sunt semper proportionati sanguini; nihil enim aliud sunt, quam vapor sanguineus bene concoctus; die Geister sind allzeit nach dem Blute proportionirt und gerichtet; denn sie sind nichts anders, als ein wohl verdaueter Dampff des Geblütes) was derowegen böse Geblüte macht, das macht auch böse Spiritus; und was dieses thut, verfürzet auch unser Leben; Nun aber thut das kalte Getrâncke dieses; Derowegen verfürzet es unser Leben. Major wird von Montano an dem oben = angezogenen Orte bekrâfftiget. Minorem beweise ich auf diese Weise: Eine gute Verdauung macht gut Geblüte: Nun aber macht die würckliche Kälte im Magen Undauung, und keine Verdauung, und diese Undauung macht böse Geblüte: Derowegen macht die Kälte böse Geblüte.

Minorem beweise ich auf diese Weise aus Aristotele, lib. 4. de partibus animalium, also er sagt: Calor vim habet concoquendi, die Wärme hat die Krafft zu verdauen. Und in seinem andern Buche de generatione animalium sagt er auch: Frigus est privatio caloris, die Kälte ist eine Beraubung der Hitze oder
Wär-

Wärme. Was hindert derowegen, daß die Conclusion oder der Schluß nicht sollte gut seyn, nemlich, daß die würckliche Kälte eine Abnehmung der Geisterlein verursacht, und also folglich unser Leben verkürzet? Denn Galenus sagt in seinem ersten Buche de humoribus: Virium robur adesse nequit, ubi crudorum humorum copia coacervata est, das ist, es kan keine Stärcke seyn, wo viele unverdauete Feuchtigkeiten sind. Und in seinem Buche de sub. facult. natur. sagt er: Alle Würckungen kommen von der Verdauung her.

Damit ich es aber etwas deutlicher mache, so wil ich noch etliche Autores anführen. Unser Leben (wie Galenus anmercket) bestehet in einer natürlichen Wärme und humido radicali oder Wurzel-Feuchte, welche nichts anders ist (wie Avicenna schreibet) als ein ölichter und schmierichter Dampff, so vom Geblüte entstehet: Welchem auch Aristoteles Beyfall giebt. Diese natürliche Wärme, wie Avicenna in seinem Buche von den Complexionen schreibt, wird auf zweyerley Weise gemindert, aut per resolutionem naturalis humiditatis, aut per augmentum extraneæ, das ist, entweder durch die Zertheilung und Abnehmung der natürli-

S

chen

chen Feuchte, oder durch die Vermehrung ei-
 ner fremden. Nun aber nimmt die natürliche
 Feuchte ab, entweder von der Luft, darinn wir
 leben, als welche sie vertrocknet; oder durch die
 Arbeit des Leibes oder Gemüthes, wenn sie
 nicht recht proportionirt ist, und in einer rech-
 ten Maasse geschiehet, wie er in seinem ersten
 Buche Fenic. act. 4. cap. 7. bezeuget, und die
 fremde Feuchte nimmt zu, entweder durch den
 Gebrauch der Speisen, welche wegen ihrer Art
 und Natur selbige zeugen und hervorbringen;
 von welcher Art die Melonen, Cucumern, und
 dergleichen Früchte sind, wenn man sie entwe-
 der unmäßiglich, oder zur un rechten Zeit isset:
 Oder sie nimmt zu, wegen der übeln Verdau-
 ung: Vermittelst welcher eine solche unnatür-
 liche Feuchte in unsern Leibern zunimmt,
 daß die auswendigen und abgelegenen Theile
 ihrer Nahrung beraubet werden, an Kräfften
 abnehmen, verdorren, und sterben, weil sie keine
 Nahrung bekommen. Welches isaac de Fe-
 bribus gar wohl anmercket, da er diese Worte
 gebrauchet: *Talis humor per depravatam
 concoctionem à natura alienus propagatur,
 ut externæ & remotæ corporis partes, priva-
 tæ suis alimentis languescant, exarescant &
 emoriantur, quia non nutriuntur.* Hieraus
 fan

kan der Leser sehen, auf was vor eine Art die würckliche Kälte unser Leben beschädiget: Weßwegen Avicenna aus wichtigen Ursachen in seinem vierdten Buche, Canone 4. Capitulo, de rebus, quæ canitiem retardant, diese Worte gebraucht: Digestio est radix generationis naturalis & non-naturalis humoris, das ist, die Verdauung ist die Wurzel der Zeugung einer natürlichen und unnatürlichen Feuchte.

Aber es wird vielleicht ein Unwissender sagen: Ob schon der Magen beschädiget wird, so kan dennoch die Leber wohl gut Geblüte machen/wosern sie nicht mit einer Kranckheit behaftet ist.

Worauf ich antworte: Sie kan es nicht mehr thun, als ein Messerschmied eine gute Schneide von bösem Eisen, oder schleimem Stahle machen kan: welches nicht möglich ist, er sey auch noch so ein guter Künstler. Denn gleich wie das Eisen und der Stahl, welche die Materie der Messerschneide sind, nicht wider ihre Art und Natur unter des Künstlers Händen vollkommen gemacht werden können: also kan auch nicht der chylus oder Dauungs-Saft, so zuerst im Magen gemacht wird, und die materialische Ursache des Geblütes ist, durch die

Hülffe der Leber vollkommen gemacht werden, wenn er nicht gut ist.

Hieraus denn sehet ihr nun, wie es unser Gesundheit zu wider sey, würcklich kalt Getränke zu gebrauchen. Aber wir wollen untersuchen, was es andern Theilen insonderheit für Schaden thut. Hippocrates hat in seinen Aphorismis diese Worte: Sedi, pudendis, utero, vesicæ calidum amicum, frigidum inimicum, das ist, die Wärme ist dem Gesäße, den Schamgliedern, der Mutter, und der Blasen angenehm, die Kälte aber schädlich und zu wider. Und Cornelius Celsus sagt: Frigidum inimicum intestinis, vesicæ, utero, &c. die Kälte ist den Gedärmen, der Blase und dem Magen zu wider. Also, wie es scheint, schadet sie der Blase, den Gedärmen, und Nieren, der Mutter, und andern Theilen: weil wir aber nicht schliessen wollen, daß es sich also verhalte, diemeil Hippocrates und Celsus es sagen, so wollen wir erstlich die Ursache untersuchen, und alsdenn weiter die Erfahrung, als die beste Meisterin in der Untersuchung und Prüfung eines Dinges.

Die Ursache, warum die Kälte der Blase schadet, ist vornehmlich in Ansehung des Halses derselben, welchem, weil er von einem
 fleisch,

fleischmausichten Wesen zugestopfft wird, die Kälte schädlich ist, und offtmahls die Harnwinde verursachet. Man wird aber solches vor gar unwahr und unwahrscheinlich halten, daß das Geträncke, wenn es kalt getruncken wird, also zu der Blase kommen, und selbiger allda schaden solte: allein wir wollen die Erfahrung untersuchen, und sehen, ob man es auch jemahls so befunden.

Forrestus, ein vortrefflicher Medicus, führet an, als die Ursache einer Harnwinde, die ihm selbstn begegnet, mit grosser Gefahr seines Lebens, weil er kalt Bier getruncken, nachdem er aus Italien zurück gekommen. Und ich selbstn kenne einen Herrn von grosser Würde, (welchen, weil er noch am Leben ist, ich nicht nennen will) der kam erhizet zurücke von der Jagd, und weil er kalt Bier drauff trancke, kriegte er einen solchen Schmerzen, daß ich, da ich bey ihm war, mich einer Erosion oder Ausnagung in dem Halse seiner Blase besorgete. Darnebenst, so geschicht es oft daß, wenn dieser Theil eine Resolution oder Auflösung leidet, die Person den Urin gar nicht halten kan, sondern er kommet von ihm weg, ohne sein Wissen.

Sie ist auch schädlich der Mutter, wie Hip-

pocrates, Cornelius Celsus, und unterschiedene gelehrte Autores schreiben: und ob sie schon nicht die Ursache davon melden, dennoch will ich zeigen, daß es seyn kan, auf unterschiedliche Art: als erstlich, in Ansehung ihrer Theile, daraus sie bestehet, indem sie bestehet aus Häutlein, Nerven, Blutadern, Pulsadern, und Bändern, welchen allen die Kälte schädlich ist, wie ich oben bewiesen habe: zum andern in Ansehung ihres Temperaments, welches von Natur warm seyn muß, dieweil injectum semen calore multo eget, ut suscitetur, concipiatur, formetur, & foveatur: Drittens, in Ansehung ihrer Nähe bey andern Theilen, als den Gedärmen und der Blase, zwischen welchen est maxima conjunctio per villos complures, welchen allen die Kälte sehr schädlich ist. Weßwegen die Mutter selten weder von einer Entzündung oder andern Krankheit behafftet ist, daß nicht entweder eine unordentliche Begierde zu Stuhl zu gehen, oder Wasser zu machen drauf folget: Also groß ist die Verwandtschaft zwischen der Mutter, den Gedärmen, und der Blase. Und letztlich, so ist die Kälte der Mutter schädlich, in Ansehung ihrer Gemeinschaft mit dem Magen, dieweil der Magen, wenn er von der Kälte verletzet wird,

wird, eine solche Menge überflüssiger Feuch-
tigkeiten zu der Mutter / *tanquam ad senti-*
nam & cloacam corporis, überschicket, daß es
ihre natürliche Beschaffenheit und Stärcke ver-
fehret, und viele unheilbare Kranckheiten ver-
ursachet.

Alleine, es werden etliche sagen, daß dieses
eine seltsame Sache sey, daß (ob es gleich wahr
sey, daß die Kälte diese Würckungen in der
Mutter verursachet) das würcklich = kalt = ge-
trunckene Bier zu diesen so weit abgelegenen
Theilen kommen, und allda bleiben und Scha-
den thun könne.

Solches aber zu bekräftigen, so habe ich die-
se Exempel davon gesehen. Ohngefehr um das
Jahr unsers HERRN 1590. war ich bey einer
Dame, Herrn Clarks von Jarcks hill in Kent
seiner Ehe-Liebsten, die den Krebs in ihrer
Mutter hatte, da ich denn dieses Experiment
probirete; ich gab ihr würcklich = kalt Bier zu
trincken, und sie bekam gleich die grösten
Schmerken, die da seyn können; wenn man
es ihr aber warm gab, fühlete sie keine Schmer-
ken. Eine andere Weibs-Person wohnete zu
Londen in Houndsditch, in dem Zeichen des
vergüldeten Bechers, welche vor 7. Jahren
auch den Krebs in ihrer Mutter hatte; wenn

man ihr kalt Bier gab, so setzte sie es in die größten Schmelzen; wenn es aber warm war, so war der Schmerz eben weitem nicht so groß. Woraus es klärlich erhellet, daß das Bier so kalt hindurch gieng, als daß es den Unterscheid gar empfindlich mercken ließ. Und derowegen hat man nicht zu zweiffeln, daß das wirklich kalte Bier der Mutter schädlich gewesen, weil es der Natur weit mehr mißgefallen, als daß warme.

Nun wollen wir untersuchen, wie das wirklich-kalt-genossene Getränke den Gedärmen schadet, wie die alten Medici schreiben. Meines Erachtens halt ich dafür, daß es selbigen auf vielerley Weise schädlich ist: Erstlich, in Ansehung, daß es Undauung im Magen verursachet, davon denn zäher Schleim herkommt, welcher in die Gedärme hinab gehet, und allda unerträgliches Bauchgrimmen und Würme hervor bringt. Zum andern, es verursacht Winde, welche gleichfalls die allerheftigsten Ungelegenheiten in den Gedärmen verstärken. Letzlich verursachet es Bauchflüsse, ob schon nicht necessario und zum vordersten, jedoch jure societatis, und wegen der Gesellschaft. Nachdem wir den nun bishero bewiesen haben, daß es ein solcher allgemeiner Feind un-

ser

fer Gesundheit sey, so mag ich gar wohl mit Aristotele in seinem vierdten Buche von den Meteoris, schliessen, daß die Kälte unserer Natur schädlich und zuwider sey; und also auch folglich das Getrâncke, das man würcklich kalt trincket, und daß man es dahero meiden solle.

Das V. Capitel.

Der Nutzen, so von dem Gebrauch
des würcklich-warmen Getrânckes
entstehet.

NUn wollen wir / nach unserm Verspre-
chen, den grossen Nutzen anzeigen, so vom
warmen Getrâncke herkommt: Und ob wir
schon in der Entdeckung der Schädligkeit des
würcklich kalt-genossenen Getrânckes viel von
dem Nutzen geredet haben, welcher dem Leibe
durch den Gebrauch des warmen Getrânckes
zuwächset; dennoch, weil es nach unserer be-
stimmten Ordnung also vorkommt, daß wir das
von handeln, so wil ich etwas davon sagen, das
ich oben noch nicht gesagt habe.

Erstlich wil ich beweisen, daß es dem Ma-
gen hilft, und hierdurch dem Haupte, und
hierdurch der Leber, und dadurch den Gedär-
men, und hierdurch der Milch, und hierdurch

den Nieren und der Blase, und also der Mutter der Weiber, und daß es also die Mängel und Gebrechen eines hohen Alters zurücke hält, und folglich das Leben erhält. Und ob ich gleich in der Abhandlung des vielfältigen Schadens, so das kalte Bier denen Theilen des Leibes zuwege bringt, schon gnugsam durch die Eröffnung der Schädlichkeit des einen, die Dienlichkeit des andern offenbahret habe; so will ich dennoch zu solchen meinen ersten Reden noch etliche neue Ursachen hinzufügen, dieweil ich dem Leser nicht verdrüßlich seyn will; und will also die oben angeführten Autores nicht wieder außs neue anführen sondern nur andere neue, die nicht von geringer Wichtigkeit sind.

Galenus 3. Technic. hat diese Worte: Calidiora calidioribus indigent adjutoriis, diejenigen Dinge, deren Temperament und Beschaffenheit zur Wärme geneigt ist, haben solche Hülfss-Mittel von nöthen, die von eben derselben Natur und Beschaffenheit sind. Daher ich denn also schliesse: Der Magen ist eine Werkstatt der Wärme; derowegen muß man ihm nothwendig mit Wärme zu Hülfte kommen. Diesem Satze zu Folge machen wir unser Bier würcklich warm. Zu beweisen aber, daß man dem Magen, welcher warm ist, mit Wärme muß zu Hülfte kommen, und daß man
ihn

ihn auf keinerley Weise ohne Schaden seiner Wärme berauben könne, so mercket, was Avicenna Tract. 3. cap. 5. zu verstehen giebt, allwo er von der Wärme in des Menschen Leibe schreibt, und rath, ja vielmehr verbietet, daß man nicht die Hände in warmem Wasser wasche: dieweil, wie er sagt, durch die Wärme des Wassers, die Wärme aus dem Magen gezogen wird, dadurch denn die Verdauung im Magen gehindert wird, und wenn diese verderbet ist, so geschicht es, daß hierdurch Würme gezeuget werden. Welches denn anzeigt, wie nützlich es sey, unser Getränke warm in den Magen einzunehmen, damit man die Wärme allda erhalte, welche sonst durch Kälte würde weggetrieben werden. Und unsere alten Medici sind so vorsichtig gewesen, damit sie ja nicht die Wärme des Magens schwächen möchten, daß sie uns verboten haben, bey einem grossen Feuer nach Eische zu stehen, wegen der oben gemeldeten Ursache. Auf gleiche Weise, und eben derselben Ursache wegen, verbietet Avicenna einem Menschen nach dem Essen behende zu gehen, ne calor propter motum attrahatur ad partes exteriores, damit nicht die Wärme durch solche Bewegung herauswärts gezogen werde. Wie vielmehr
ist

ist es denn der Vernunft gemäß, warme Sachen in den Magen einzunehmen, wodurch denn die natürliche Wärme vermehret wird, als kalte Sachen zu gebrauchen, als wodurch selbige geschwächet wird? Solches macht Hippocrates gar deutlich und verständlich, in seinem Aphorismo, welcher sich anfängt, in hyeme multus cibus, &c. indem er dafür hält, daß wir im Winter weit mehr Speise essen können: davon Galenus diese Ursache giebt: es geschiehet, weil die äußerliche Kälte die Wärme im Magen behält, und stärker macht. Und dennoch, wie mich besinne, zweiffelt Arnoldus de villa nova so sehr an der Kälte, daß er scheint Galeni Worte zu tadeln, und sagt: Wenn die äußerliche Kälte groß ist, so ist es vonnöthen, daß man den Magen wohl zugedeckt halte, entweder auf eine natürliche oder künstliche Weise, sonst wird sie denselbigen schwächen.

Wir wollen aber die Ursache untersuchen, wie das warme Getränke dem Haupte dienlich ist, wenn es dem Magen nuzet: Welches ich also beweise: Dasjenige, das ein Mittel ist, wodurch das Haupt am wenigsten von Unrath beschweret wird, ist dem Haupte dienlich. Nun aber ist das warme Getränke dergleichen: Derowegen ist das warme Getränke dem Haupte dienlich: Mino-

Minorem beweise ich also: Was am allerwenigsten undienliche Materie verursacht, das ist auch Ursache, daß das Haupt weniger beschweret wird. Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Derowegen ist das warme Getränke dienlich. Minorem beweise ich also: Was die Verdauung stärcket, verursacht am allerwenigsten undienliche Materie: Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Ergo &c. Minor läßt sich also beweisen: Was den Magen bey seiner natürlichen Wärme erhält, stärcket die Verdauung: Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Derowegen stärcket das warme Getränke die Verdauung. Minor ist wahr: Denn was auch für mäßige Wärme sich mit der natürlichen Wärme vereiniget, dieselbige erhält die natürliche Wärme des Magens: Nun vereiniget sich das mäßig-warme Getränke mit der natürlichen Wärme: Derowegen erhält das warme Getränke die natürliche Wärme des Magens. Es ist aber offenbar, daß die Wärme des würcklich-warmen Bieres in keinem extremo bestehet, sondern gewisser massen beyden extremis zuwider ist; und derowegen ist es von einer mäßigen Wärme. Denn Montanus sagt in seinen Consiliis:

liis: *Mediocria temperata sunt ad sua extrema, tanquam ad sua contraria, das ist: Mittelmäßige Dinge heisset man gemäßigt, so wohl in Ansehung ihrer Extremen, als in Ansehung der Dinge, so ihnen zu wider sind.*

Nun will ich beweisen, daß, wenn das gewärmte Getränke dem Magen dienlich ist, es auch der Leber dienlich ist, und solches auf diese Weise: Was den Magen von Natur wäschet, und die Kröß-Adern offen behält, ist der Leber dienlich: Nun aber thut das warme Getränke dieses: Derowegen ist es auch der Leber dienlich. Alleine, ehe ich dieses Argumentum weiter ausführe, so will ich zeigen, wie das warme Getränke der Leber dienlich ist, wenn es das andere verrichtet. Solches geschiehet auf zweyerlen Weise: Erstlich, dieweil, wenn es den Magen und die Gedärme wäschet, es eine inanitionem oder Leerung verursacht, welche einen Appetit macht, welcher ein Verlangen ist nach neuer Materie, die zu neuem Gebüte dienlich und bequem ist: Zum andern, dieweil, wenn es die Kröß-Adern offen behält, es die Leber vor grossen Verstopffungen bewahret, wodurch es denn natürlicher Weise Wärme verursacht, und auch stets gute Nahrung bringt, daran die Leber wir-
cken

cken möge: Solches aber zu beweisen, daß, nemlich, das warme Getrâncke dergleichen thut, wie mein Minor erfordert, so will ich Arnoldum de villa nova anführen, welcher also schreibt: Aqua calida stomachum lavat, & ventrem purgat, warm Wasser wäschet den Magen, und reiniget den Bauch. Und daß das warme Getrâncke solches thut, in Ansehung der würcklichen Wärme, bezeuget Avicenna, welcher, da er etliche Medicamenta für die Geschwüre in der Lunge lobet, wünschet, daß man sie warm gebrauchen wolle, damit sie durchdringen möchten: worinnen er bekennet, daß die Wärme ein Mittel des Durchdringens sey.

Ferner, daß das würcklich warme Getrâncke auch der Milk dienlich ist, kan man leicht beweisen: Dieweil, wenn die Leber gute Nahrung empfängt, sie auch gutes Geblüte macht, und also die Milk mit einem beschwerlichen oder schädlichen Überfluß der Materie nicht überlädet.

Weiter, wie es den Nieren und der Blase Nutzen schaffe, wenn es dem Magen hilfft, beweise ich auf diese Weise: Sintemahl die Nieren und die Blase der schrecklichen Krankheit des Steines unterworffen sind, so ist das
war

warme Getrâncke ein Mittel demselben zu widerstehen, vermittelst zweyer hauptsächlich Wûrckungen: Die eine ist, indeme es die Natur stärcket, dahero sie denn keine feuchte Ursache hervor bringt, so da beqvem sey, diese Kranckheit zu verursachen; dieweil sie vornehmlich von einer schleimigen Materie herkommt, so zu erst in einem schwachen Magen gemacht worden. Die andere Wûrckung ist, indeme es die Nieren und Harngänge durch seine wûrckliche Wärme so reiniget, daß kein Schleim so lange allda bleiben kan, biß er zu einem Stein gebacken würde, ob schon die Nieren auch noch so hizig wären.

Daß dieses von den Gelehrten gebilliget werde, kan Arnoldus de villa nova vor andern bezeugen; welcher, wenn er aus verschiedenen Sachen gemachte Wasser eingiebt, die an sich selbst eine sonderbahre hinwegführende Eigenschafft haben, daß sie hindurchdringen können, befiehet, daß man sie so warm trincke, als man es vertragen kan, weil es ihre öffnende Tugend vermehret.

Was aber den andern Punct anbetrifft, welcher ist, daß es der Mutter hilfft, so nennet Trincavell die Mutter sentinam corporis; und weil das warme Getrâncke, wenn es den

Ma

Magen stärcket, ein Mittel ist, das da macht ein iedwedes Gliedmaß sein Amt verrichten, wie zuvor gezeiget worden, so verursachet es, daß desto weniger dahin gebracht wird; und nimmt also allen Schaden und Ungelegenheit hinweg, so von einer außserordentlichen Überflüßigkeit entstehen möchte. Es ist auch ein Mittel, durch seine öffnende Tugend dasjenige zu seinem natürlichen Lauffe zu bringen, das nach dem Lauffe der Natur solte billig aus dem Leibe wegkommen. Und durch diese zwey Mittel ist es ein Haupt-Mittel Weibs-Personen fruchtbar zu machen; Welche oftmahls unfruchtbar werden, von den Mängeln und Gebrechen, so aus den Verstopffungen und andern Beschwernissen der Natur, durch eine allzu grosse Überladung mit überflüßiger Feuchtigkeit, entstehen. Also habe ich euch in etwas zu verstehen gegeben, wie es der Mutter hilfft, wenn es dem Magen hilfft.

Anlangend den Beweis des letzten Punctes, welcher ist, daß es die Mängel und Gebrechen eines hohen Alters zurücke hält, und ein Mittel ist, das Leben zu verlängern, so wollen wir betrachten, was ein hohes Alter sey; und bey was für Gelegenheit die Gebrechen desselbigen entweder beschleuniget oder zurück-

Ⓔ

ge

gehalten werden. Ficinus lib. I. de sanitate tuenda sagt: Vita nostra est tanquam lumen in naturali calore, caloris autem pabulum est humor aërius, atque pinguis tanquam oleum. Unser Leben ist gleichsam ein Licht in der natürlichen Wärme; der Wärme Speise aber ist eine lufftige Feuchtigheit, so fett ist wie ein Del: So daß sive humor deficiat, sive prorsus excedat, sive inquinetur, statim calor naturalis debilitetur, & tandem debilitatus extingatur, wenn diese Feuchte entweder abnimmt, oder sehr überflüssig ist, oder verunreiniget wird, die natürliche Wärme alsdenn alsbald geschwächet / oder endlich, wenn sie geschwächet worden, gar ausgelöschet wird. Und ein ander gelehrter Mann schreibet also: Tam diu anima hanc molem incolit, quam diu humorum defectus aut intemperies, misera morborum parens, non ingruit: Hinc enim senectus, quæ debilitat animi vires mutatque colorem. Die Seele wohnet so lange in diesem Klumpen, als der Mangel der Feuchtigheit, oder derselben üble Beschaffenheit, als eine jämmerliche Mutter der Krankheiten, denselbigen nicht überfällt: Denn daher kommt das hohe Alter, welches die Stärke schwächet, und die Farbe verändert. Und

Vi-

Vives sagt: Quam diu retinetur calor naturalis in corpore temperatus, perseverabit sanitas, & observabitur habitus juvenilis. So lange die natürliche Wärme in unserm Leibe mäßig gehalten wird, bleibt unsere Gesundheit, und vermercken wir eine blühende Leibes-Beschaffenheit, wie in der Jugend.

Es sind aber die Mängel und Gebrechen eines hohen Alters insgemein, wie folget: 1. Graue Haare, 2. ein runzelicht Angesichte, 3. ein magerer Leib, 4. Abnehmung des Gedächtnisses, 5. eine allgemeine Schwachheit des ganzen Leibes, 6. ein dunkles Gesicht, 7. ein übles Gehör, 8. viel zäher Schleim, 9. Kranckheiten der Lunge. So ich denn beweise, daß das kalte Bier selbige beschleuniget, und das warme Bier sie zurücke hält oder doch lindert, so hoffe ich, man wird glauben, daß ich meinen Satz bewiesen habe.

Erstlich denn, wollen wir betrachten, woher die Haare sich verändern. Die Ursachen der grauen Haare sind, aut humor frigidus latens in poris, entweder kalte Feuchtigkeiten, so in den Schweißlöchern verborgen liegen; aut ariditas, ut in segete maturescente, oder die Trockenheit, wie an dem reiffen Korne; aut debilitas virtutis, oder Schwachheit; aut



corruptio pituitæ, oder eine Verderbung des Schleimes im Leibe; und nach Aristotelis Meynung/ cap. 2. de historia animalium, aliquando adventus nimii caloris externi, zuweilen die alzuvieler äußerliche Wärme, so noch darzu kommt. Daß nun das kalte Getränke alle diese verursache, will ich stückweise beweisen:

Und erstlich: Dasjenige bringt am allermeisten die kalten humores hervor, was den Magen schwächet: Nun aber hab ich bewiesen, daß das kalte Getränke dieses thut: Und derowegen bringt es dieselben am allermeisten hervor.

Zum andern, verursachet es gar sehr eine Trockenheit und Dürre auf diese Weise: weil es ein Mittel ist, daß keine gute Verdauung vorgehen kan, so wollen es diejenigen Theile, die es zu sich ziehen solten, nicht haben, als unbequem und untaulich für sie, und also verdorren sie, aus Mangel der Feuchte, und gerathen in einen Marasium, welcher ist eine Schwachheit aller Kräfte im Leibe, welche entstehet ab inopia humoris, aus einem Mangel der Feuchte.

Drittens, daß es ein Mittel sey, daß der Schleim im Leibe verdirbet und faulet, muß
noth

nothwendig folgen: denn ex debili calore fit putrefactio, von einer schwachen Wärme entstehet eine Fäulung, welche dasjenige, was wirklich kalt ist, verursacht, und also nothwendig ein hohes Alter beschleuniget. Denn viele Sorgen und das viele Essen der Fische, sagt man, verursacht graue Haare, um feiner andern Ursache willen, als wegen der angeführten Ursachen.

(2) Daß es ein runzelicht Gesichte verursacht, folget aus vorigem: weil die Runzeln herkommen, vel ex carne extenuata, entweder von einer Verringerung des Fleisches; vel ex carne vacua, oder von einer Leere des Fleisches.

(3) Die Magerheit des Leibes kommt davon; weil die Spiritus in keinem Überflusse von einer üblen Verdauung gezeuget werden.

(4) Eine Abnehmung des Gedächtnisses entstehet davon; dieweil die Natur, wenn sie schwach und matt wird, allen Sinnen nicht dienen kan, und also begiebt sie sich immer näher zum Herzen, und nimmt die abgelegenen Sinnen nicht in acht, daß sie das Leben darinnen erhalte: und darnebst / weil es viel Schleim verursacht, als der dem Gedächtniß zuwider ist.

(5) Daß es eine allgemeine Schwachheit
Z 3
des

des ganzen Leibes verursache, erhellet aus dem obigen.

(6) Es verursachet ein dunckles Gesicht; dieweil es einen Mangel an den Geisterlein verursachet; und weil der Leib, wenn er viel zähen Schleim hat, dicke und grobe Spiritus hervorbringt, welche ein dunckles Gesicht verursachen.

(7) Ein übles Gehöre; dieweil ex debili calore multi torpores, von einer schwachen Wärme entstehet vieles Erstarren und Trägheit, und solches verhindert die Vollkommenheit des Gehöres: wie auch, weil es einen Mangel an den Geisterlein verursachet, welche allen Sinnen nicht gehöriger Weise dienen können.

(8) Es verursachet auch viel Schleim, so ein ander Gebrechen eines hohen Alters ist; dieweil es den Magen schwächet, und cruditas parens ist, oder Undauen verursachet, davon der Schleim herkommt.

(9) Es verursachet gleichfalls Kranckheiten der Lunge; dieweil die Catarrhen oder Flüsse eine üble Verdauung vergesellschaftten: und also theils dieser Flüsse wegen, und theils wegen des Verstopffen des Schleimes / muß die Lunge nothwendig leiden. Und derowegen
ist

ist die Ursache, warum das würcklich warme
Geträncke alle diese lindern soll, dieweil es die
Verdauung stärcket, ex qua multiplicantur
spiritus vivi, davon die Lebens-Geister ver-
mehret werden; und weil sie das pabulum oder
die Nahrung unser Sinnen sind, so kön-
nen diese nicht abnehmen, so lange jene zuneh-
men. Und derowegen sagt Arnoldus de vil-
la nova: dum spiritus & calor naturalis non
debilitatur, neque pili canescunt, neque cu-
tis corrugatur, so lange die natürliche Wärme
nicht geschwächet wird, so werden auch nicht die
Haare grau, noch die Haut runklicht. Wie
das warme Geträncke aber das Leben erhalte,
werde ich nun weiter zeigen.

Das VI. Capitel.

Darinnen gewiesen wird / wie die
Griechen und Römer das warme
Geträncke gebrauchet.

Umit ich nun zu dem letzten Puncte kom-
me, welcher ist: daß es keine neu-erfons-
nene Sache sey, sondern etwas, das bey den
Griechen und Römern zur Zeit, da sie am
längsten gelebet, gebräuchlich gewesen, und
noch heut zu Tage gebräuchlich sey, in denje-
nigen Ländern, wo sie weit länger leben, als
wir;

wir; so will ich solches aus unterschiedlichen klaren Zeugnissen beweisen.

Und erstlich, zu beweisen, daß es bey den Griechen gebräuchlich gewesen, so höret, was Philostinus, ein vortrefflicher Medicus, an seine Landsleute schrieb. Er rieth ihnen, sie solten im Frühlinge und den ganzen Winter durch ihr Getrâncke ganz warm (calidissimum) trincken, und im Sommer laulich. So daß er zeigt, daß man zu keiner Zeit kalt Getrâncke trincken solle.

Athenæus in seinem achten Buche, da er von Stratonico dem Harffenisten redet, sagt, daß er die Rodianer Cyrenæos Branchos, und ihre Stadt civitatem porcorum, eine Sau-Stadt geheissen: quia Rhodios deliciis exsolutos, & calidum bibentes contemplatus, albos Cyrenæos nuncupabat, Rhodiumque oppidum, civitatem porcorum: Rhodios quidem a Cyrenæis colore diversos autumans, at ob luxus similitudinem, & proclivitatem eandem in voluptates, eum porcis urbem illorum comparans, weil er gesehen, wie die Rhodianer der Wollust ergeben, und ihr Getrâncke warm getruncken, und sie daher Cyrener, und ihre Stadt eine Sau-Stadt genennet: dieweil er zwar meynete, daß die
Rho=

Rhodianer von den Cyrenern an der Farbe unterschieden wären, aber dennoch ihre Stadt mit den Schweinen vergliche, wegen der Gleichheit ihrer Schwelgerey, und wegen einerley Geneigtheit zu den Wollüsten.

Ferner legt Julius Pollux in seinem Onomastico diese Frage vor: Ob die Alt-Väter ihr Wasser warm getruncken? und er schliesset, daß sie es so getruncken. Und Lucianus in seinem Asino schreibet, daß die Griechen ihr Getränke warm genossen: welches Arrianus gleichfalls in seinen Controversien beweiset. Apuleus zeigt auch solches, da er von der Fortis redet, wie sie ihm warm Wasser zu trincken gegeben.

Ferner will ich beweisen, beydes aus alten Scribenten, so in prosa geschrieben, und aus Poeten, daß es die Römer gebraucht.

Erstlich, Varro, wenn er das Wort Calix nach seiner Etymologie definiret, sagt, daß es vom Lateinischen Worte Calidus herkomme, dieweil darinnen calidus apponebatur potus, das Getränke warm aufgetragen wurde.

Gleichfalls Paulus, der Rechtsgelehrte, wenn er redet von dem Unterscheide zwischen den Gefäßen, darinn sie ihr Wasser warm machten, sagt, es sey kein grosser Unterscheid zwischen Cacabus und Ahenum; denn in dem ersten fo-

kochet man das Fleisch, und in dem andern das Wasser, das man trincket. Und Julius Pol-
lux in seinem 9. Buche, nennet dasjenige Ge-
fäße Ahenum, worinnen sie ihr Wasser, so sie
getruncken, gekochet.

Seneca in seinem ersten Buche de ira geden-
cket des warmen Wassers, welches man pfleg-
te zu seiner Zeit zu trincken: Also auch in sei-
nem andern Buche, im 25. Capitel. Dion
gleichfalls in seinem 57. Buche beweiset eben
dasselbe in der Historie von Drusio, dem Soh-
ne Tiberii: Wie auch in seinem 59. Buche,
da er von Cajo Caligula handelt, welcher ei-
nen Wirth, zur Zeit des Begräbnisses Drusii,
der warm Wasser verkauffet, umbringen las-
sen, als einen gottlosen Menschen, der zur Zeit
einer allgemeinen Trauer das warme Wasser,
als ein niedliches Getrâncke, nicht hätte ver-
kauffen sollen.

Weiter Marcellinus in seinem 28. Buche
zeigt, daß allen Tafernen verboten gewesen,
warm Wasser oder Wein biß 4. Uhr des Nach-
mittags zu verkauffen.

Ferner, wenn Cornelius Tacitus von der
Vergiftung Britannici schreibet, so zeigt er,
wie das Mittel, so sie ihn ohne Argwohn zu ver-
gifften, gebraucht, gewesen sey, daß sie ihm sein
Ge-

Geträncke so heiß gebracht, daß er kalt Wasser gefodert, es zu fühlen, darein sie denn das Giffth gethan hatten.

Plinius auch in seinem 7. Buche, wenn er von Marco Asinio redet, beweiset es: Weil das Geträncke, sagt er, zu heiß war, so hielt er es in seiner Hand, daß es kalt würde, biß einer, der bey ihm saß, ihn erinnerte, und sagte, es würde zu kalt werden.

Damit ich es nun auch aus den Poeten beweise, so will ich erstlich anfangen von Plauto, welcher in seiner Comödie, der **ruhmredige Soldate** genannt, also sagt: *Lu.* Neque ille hic calidum exhibit in prandium. *Pa.* Neque tu bibisti? *Lu.* Dii me perdant si bibi, si bibere potui. *Pa.* Quî jam? *Lu.* Quia enim absorbui; nam nimis calebat, amburebat gutturem; das ist, *Lu.* Er hat auch nicht heißen Wein bey dem Mittags-Essen getruncken. *Pa.* Hastu ihn auch nicht getruncken? *Lu.* So wahr mir Gott helffe ich hab nicht getruncken, hab auch nicht trincken können. *Pa.* Wie denn? *Lu.* Ich habe es nur eingeschlurft; denn es war so sehr heiß, daß es mir die Röhle verbrannte. Was kan wohl deutlicher seyn, als dieses?

Wiederum führet eben derselbe Autor in einer
ner

ner andern Comödie Labracem ein, wie er Neptunum mit diesen Worten anredet: *La.* Aepol, Neptune, es balneator frigidus; Cum vestimentis posteaquam abs te abii, algeo. Nec thermopolium quidem ullum ille instruit; ita balsam præbet potionem & frigidam. Das ist, *La.* warlich, Neptune, du bist ein gar kalter Bader; seit ich von dir kommen, frieret mich mit meinen Kleidern an. So hält er auch keinen Heiß, Wasser-Laden: Er gibt einem solch gesalzen und kalt Geträncke. Plautus hat viele dergleichen Redens-Arten, welche ich der Kürze halben überschreite.

Horatius auch, wenn er an Telephum schreibet, im dritten Buche seiner Oden, hat diese Redens-Art:

Quo chium pretio cadum

Mercemur: Quis aquam temperet ignibus?

Wie theuer man den Malvasser verkaufft:
Wer würde uns das Wasser wärmen?

Und Juvenalis in seiner fünfften Satyr hat diese Redens-Art:

-- Quando ad te pervenit ille,

Quando vocatus adest calidæ gelidæque
minister.

wenn

wenn er zu dir kommt, der uns mit warmem und kaltem Wasser bedienet.

Gleichfalls Martialis in seinen Versen, die er an Sextilianum, einen grossen Säuffer geschrieben, sagt also:

Jam defecissent portantes calda ministros,
Si non potares, Sextiliane, merum.

Die Diener würden nicht warm Wasser genug haben auftragen können, wosfern du, Sextilian, nicht Wein trāncfest.

Und in seinem andern Buche der Epigrammatum hat er diese Worte:

Te conviva leget mixto quincunce, sed
ante

Incipiat positus quam tepuisse calix.

Und in seinem 8. Buche wider Cæcilianum hat er diese Worte:

Curre age, & illotos revoca, Caliste, ministros,

Sternantur lecti, Cæciliane, sede.

Caldam poscis aquam, sed nondum frigida venit:

Alget adhuc nudo clausa culina foco.

Und in seinem letzten Buche hat er diese Worte:

Frigida non desit, non deerit calda petenti;
Sed tu morosa ludere parce siti.

34

Ich hoffe, ich habe aus diesen Autoribus erwiesen, daß es viele hundert Jahre bey den Römern gebräuchlich gewesen. Denn, so wir das Seculum betrachten, darinnen Plautus gelebt, welches ohngefehr 570. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom gewesen; und die Vergiftung Britannici, zu Neronis Zeit, so werdet ihr befinden, daß es 808. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom geschehen: und Martialis lebete unter Domitiano 835. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom, welches denn über 300. Jahr gewesen: So hat es auch Plautus nicht als ein neu Gedichte geschrieben, sondern als eine Sache, die schon lange zuvor im Gebrauch gewesen.

Anlangend den andern Punct, daß es heut zu Tage bey ganzen Völkern gebräuchlich ist, so will ich es beweisen aus Giovani Petro Maffei, einem Jesuiten, welcher in seinem 6. Buche der Historien schreibt, daß die Einwohner in China meistens den ausgedruckten Tranck von dem Kraute Chia warm trincken. Und der Italiäner Persino schreibt, daß er drey Japponische Fürsten gesehen, die unlängst gekommen, des Pabstes Gregorii des XIII. Fuß zu küssen, welche nichts anders als heiß

heiß Wasser getruncken, und gesagt, es sey die Gewohnheit ihres Landes.

Also hab ich meinem Versprechen nach, die zu anfangs versprochenen Punkte alle einzeln abgehandelt: Wofern es nicht zu deiner Vergnügung, mein Leser, geschehen, so schreibe es meiner Unbelesenheit zu, nicht aber der Wahrheit der Sache, als welche oftmahls durch eine schlechte Abhandlung leiden muß.

E N D E.

Anhang
 Vom
Wasser-Trincken.

Sleich wie die Erfahrung bezeuget, daß die würckliche Kälte, sonderlich wenn sie übermäßig ist, nicht allein unserm ganzen Leibe, sondern auch diesem oder jenem Gliede insonderheit, sonderlich aber der Zunge, dem Gehirne, und den Nerven sehr schädlich sey: Also giebt solches auch die Erfahrung von kaltem Getrânck. Viele Autores haben angemercket, wie daß ihrer viele, wenn sie den Leib erhizet, oder hefftig beweget, und alsdenn einen kalten Trunck gethan, entweder plözlich

lich darauf gestorben, oder in eine Schwindelsucht, Lungen-Geschwür, oder dergleichen Kranckheit gefallen. Andere haben kalt Getrâncke, den Durst in Fiebern zu löschen, getruncken, und sind plötzlich davon gestorben, oder doch in eine andere schwere und langwierige Kranckheit gefallen: Ja, etliche, so nur den Mund mit kaltem Wasser ausgespühlet, die Hitze vom Fieber zu lindern, sind in Unsinnigkeit gerathen, oder ist ihnen sonst übel bekommen. Gleichfalls bekömmet das kalte Getrâncke sehr übel den Wassersüchtigen, Milksüchtigen, den mit dem Stein behafteten; wie auch Weibern, so der Mutter-Beschwerung unterworfen, oder die ihre Monatliche Zeit haben, oder in den Wochen liegen. Etliche haben im Schwitzen unbesonnen kalt Getrâncke getruncken, und sind darauf in grosse Kranckheiten gefallen. Nun ob gleich der Leib nicht allzeit eine grosse Hitze hat oder schwizet, oder krank, oder sonst schwach ist, wie in den angeführten Exempeln, so kan man doch leichtlich à majori ad minus schliessen, daß auch auffer diesem das kalte Getrâncke dem Leibe nicht kan zuträglich und dienlich seyn, wie unser Autor droben weitläufftig gezeiget. Dahero man den liest, wie etliche von einem Truncke kaltes Bieres einen Husten
oder

oder Heischerkeit, den Schnupffen / Flüsse /
 Seitenstechen, Colicke und Bauchgrimmen
 bekommen: Wie denn das kalte Getrâncke
 viele dergleichen Kranckheiten verursachet, o-
 der doch sonst den Lebens-Geistern schadet,
 und das Geblüte und andere humores oder
 Leibes-Feuchten stillstehend und dicke macht,
 und allerhand Verstopffungen im Leibe verur-
 sacht. Und ob schon etliche von einer solchen
 guten und starcken Complexion und Leibes-Bes-
 schaffenheit sind, daß, gleichwie sie den Scha-
 den nicht sonderlich vermercken, den ihnen die
 unmaßlich und in grosser Quantität eingenom-
 mene Speise verursachet, also auch keine son-
 derliche Ungelegenheit von kaltem Getrâncke
 vermercken, oder es doch, weil sie es von Jü-
 gend auf gewohnet, nicht achten; so werden sie
 es dennoch in ihrem Alter gewahr, und emp-
 finden alsdenn den Nachtheil und Schaden,
 den ihre geschwächte Natur davon hat. Weß-
 wegen denn unser Autor denen, die Bier trin-
 cken, rath, daß sie es warm trincken.

Weil aber alles fermentirte oder gejohrne
 Getrâncke, so es warm ist, gar leicht seine Spiri-
 tus in das Haupt sendet, und es schwer und
 schläfferig macht, und sonderlich das starcke
 Bier, so es ziemlich gehopfft und warm ist, das

U

Geblüt

Geblüte und andere Humores verunruhiget; so thut man zwar wohl, wenn man bey dem dünnen Biere bleibet, und solches, wenn es sehr frisch oder kalt, so viel beym Feuer wärmet, daß es just nur Blut warm wird, oder daß die Kälte davon wegkommet: Allein man thäte, meines Erachtens, weit besser, wenn man sich zu dem Getrâncke gewöhnete, dessen man sich im ersten unschuldigen Alter der Welt bedienet, und dessen sich noch heut zu Tage fast 3 Viertel des Menschlichen Geschlechtes bedienet, nemlich zu dem puren Wasser. Man siehet in den Ländern, wo der Wein oder das Bier eingeführet ist, wie sich nicht allein die Soldaten und Baggers-Leute gar wohl darbey befinden, sondern auch, daß sich viele zarte Adelige Damen, ja Fürstinnen ihrer Gesundheit wegen, darzu gewöhnen können: wie denn auch fast alles Frauenzimmer in Frankreich, Italien, und Spanien Wasser trinckt. Es gibt auch in unterschiedliche wohlhabende Leute zu London, die sich daran gewöhnen, und kein ander Getrâncke als Wasser trincken; und solches nicht ohne Ursache. Denn die Kochung oder Verdauung im Magen erfordert ja eigentlich kein starck Getrâncke, sondern nur eine Feuchte, welche die gefauete und in den

Magen

Magen hinunter geschluckte trucknen, dicke, und harte Speisen befeuchte und erweiche, damit sie von den salibus digestivis und Dausungs-Säften, mit Beyhülffe der innerlichen Wärme, desto leichter aufgelöset, gekochet, und in einen Chylum, Brey, oder Schleim verwandelt, und verdauet werden können. Welches das pure Wasser weit besser und eher thut, als das fermentirte Getrânck.

Wir sehen ja auſſer unserm Leibe, wie das Wasser die salien und gummichten Sachen und Säfte weit besser auflöset, und wie sich das Fleisch und die Fische weit besser im Wasser gar kochen lassen, als in fermentirten liquoribus. Nun haben ja die meisten Speisen einen gummichten Saft in sich, welchen das Wasser im Magen gleich auflösen kan, der Wein aber, Brantewein, und starck Bier solchen vielmehr härten wird. Zum Exempel die Fische enthalten in sich einen leimichten oder fleberichten Saft, daraus ichthyocola, oder der Fischleim, sonst Mundleim genannt, gemacht wird. Wenn man nun die Fische in Wein, oder in Wein und Wasser kocht, so werden sie harte, und sind nicht so leicht zu verdauen: wenn man sie aber in Wasser kocht, so werden sie weich, und sind leicht zu verdauen; sonderlich wenn man

Wasser oder dünne Getränke darauf trinckt. Trinckt man aber Wein, oder ander starck Geträncke darauf, so wird solche Speise im Magen harte, und wird nicht so bald verdauet.

Man siehet auch in den Extractionibus oder Ausziehung der Tugend und Krafft der Vegetabilien und Kräuter, wie es mit dem lautern Wasser weit besser angehe, als mit fermentirten Liquoribus: wie denn dergleichen Infusa von Kräutern mit warmem Wasser gemacht, und wie ein Thee: Tranck bescheiden getruncken/ (weil sie temperirt oder gemäßiget sind) mit unser Natur weit besser überein kommen, als die entzündenden Essentien und Spiritus, und hitzigen Chymischen Oele der Kräuter; die weil unsere principia vitalia oder Lebens-Anfänge, durch eine liebliche und gelinde Temperiem oder Mäßigung erhalten werden, und daher temperirte, mäßige, oder gemäßigte Sachen lieben, als welche die Bewegung der Lebens-Geister, des Geblütes, und anderer Humororum in einem Aequilibrio oder Gleichgewichte erhalten, damit sie weder zu geschwind noch zu langsam sey: da hingegen hitzige Chymische Sachen das Geblüte in eine schnelle und unnatürliche Bewegung setzen. Weiter, weil das Wasser nur ein lauter und
einfach

einfacher Liquor ist, so kan es die dichten und harten Speisen im Magen weit besser auflösen helfen, als das Bier, so schon etwas anders, damit es gekocht worden, in sich aufgelöset, und sich also schon damit gesättiget hat. Und daher kan es auch die dicken, zähen, schleimichten/scharböckischen, scharffen, salzichten, und andere böse Humores, und dergleichen Ursachen der Kranckheiten, weit besser diluiren, flüßig machen, und aus dem Leibe durch den Urin, Stuhl, und Schweiß-Pöcher abführen; und also das übel-disponirte Geblüte versüssen, temperiren, verbessern, reinigen, verdünnen, und wohlflüßig machen, die Verstopfungen eröffnen, und die Circulation, samt den andern nöthigen Abscheidungen der Feuchtigkeiten, besser befördern. Daher sich denn etliche durch das bloße Wasser-trincken vollkommen am Podagra curirt. Andere Personen haben sich dadurch an allerhand Magen-Kranckheiten, langwierigem Husten, Steinschmerzen langwierigen Leibes-Hinterhaltungen, Bauchgrimmen, und Mutter-Beschwerden curirt. Und scheint, daß, was auch für Nutzen und Effect die Indianer und Japonenser, und andere Asiatische Völcker, wie auch unsere Europäer, von dem bescheidenen mäßigen Gebrauche



brauche des warmen Thee-Tranckes empfunden, dem warmen Wasser vornehmlich zu zuschreiben sey, weil das Pulver des Thees dergleichen nicht von sich spühren läßt, sondern nur etliche virtutes adstrictorias, zusammenziehende oder stopffende Tugenden hat. Und dienen solche Adstringentia nicht allen: Dahero denn auch etliche, nicht ohne Ursache, dem Thee-Trancke das warme Infusum von Ehrenpreis gemacht vorziehen, als welches weit mehr und grössere Tugenden, als jener hat, auch niemals schadet; jener aber den Hypochondriacis oder Milch-süchtigen, und den Hystericis oder Weibs-Personen, so der Mutterbeschwerung unterworffen, schädlich ist, auch zuweilen paralytin oder Lähmung, Hertzwehe, Bauchwehe, und dergleichen verursachet.

Zweiffels ohne ist es eine von den vornehmsten Ursachen gewesen, warum die Patriarchen und Alt-Väter in den ersten Zeiten der Welt, so lange gelebt, weil sie nicht allein insgesamt nur schlechte Speise genossen / so nur die Hungerigen anlocket, und selbige dahero nicht in so grosser Quantität eingenommen, wie man heut zu Tage die leckerhafften, niedlichen, anlockenden, und reizenden Speisen in grossem Überflusse genießet; sondern auch weil sie
pur

pur Wasser zu ihrem täglichen und gewöhnlichen Trancke, mäßig getruncken, als welches nicht so angenehm, reizend, und appetitlich ist, wie unser fermentirt Getrâncke / damit die Wollüstigen ihren Magen pflegen gern zu überladen. Dahero denn etliche Autores das Wasser-Trincken, nebst der Mäßigkeit und Keuschheit, nicht ohne Ursache zur Verlängerung des Lebens recommendiren; und beweiset solches Cardanus lib. de Aqu. mit zwey Exempeln, erstlich eines Indianers, so Wasser getruncken, und bis 300. Jahre gelebt, (wie denn die Indianer in West-Indien, so nur Wasser trincken sehr lange leben) und denn mit dem Exempel eines Spaniers, der über 100. Jahr gelebet, und nichts als Wasser getrunckē. Man siehet auch hin und wieder an dergleichen Leuten, die da Wasser trincken, daß sie wohl verdauen, einen guten Appetit haben, frisch und gesund, und zu allen Verrichtungen des Gemüths und Leibes geschickt sind, auch viel, und zwar die gesündesten Kinder zeugen, und lange leben, wofern sie keusch, und in andern Stücken der Diät sich in acht nehmen. Also schreibt man von Andrea Tiraquello, daß er nichts als Wasser getruncken, fünff und vierzig Kinder gezeuget, sehr alt worden, allzeit eis-

nes ruhigen Gemüthes gewesen / und nicht leichtlich vom Zorn oder einiger andern hefftigen Gemüths-Bewegung übereilet worden: Wie denn dergleichen Nüchternkeit gar viel zu einem tugendsamen Leben beyträget; dahingegen die Unmäßigkeit die Wollüftigen zu allerhand Untugenden reizet, treibet, und verleitet; und hilft all ihr Beten nichts, wider dergleichen Reizungen und Neigungen des Gemüths und Leibes, die sie selbst in ihrem Leibe verursachen: So haben sie auch keine Ursache zu hoffen, daß ihnen **GOE** ausserordentlich, wider den Lauff ihrer Natur, ihr Leben verlängern werde, wenn sie es selbst muthwillig durch ihre Wollust und Unmäßigkeit verkürzen.

Die sonderlichste Objectiön wider das Wasser-Trincken wird seyn, daß das frische und kalte Wasser, in einem kalten Lande, und sonderlich in kaltem Wetter, denen, die einer kalten und feuchten Complexion, oder sonst von einer zarten Leibes-Constitution, und des Bieres von Jugend auf gewohnet sind, sehr schädlich sey, den Magen, die Brust, und das Haupt verkälte, und allerhand Verstopffungen und Blähungen im Leibe verursache. Nun muß ich aus eigener Erfahrung gestehē, daß das
fri

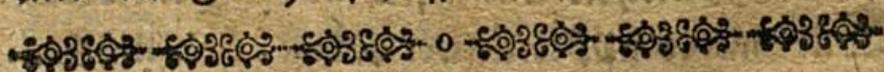
frische und kalte Wasser, selbst im Sommer und warmem Wetter, den Magen und Kopf verkälte, gern lang im Leibe bleibe, und nicht bold durchgehe, die Poros des Magens verstopfe, und viele andere dergleichen Verstopffungen und Ungelegenheiten, wie ander kalt Getrâncke, ja wohl noch mehr, wenn es sehr frisch und kalt ist, verursache. Alleine, solches geschiehet wegen seiner Rohigkeit und Kälte: und kan man dieses alles verhüten, wenn man ihm diese Rohigkeit und Kälte durch das Kochen benimmt, und es wieder verfühlen läst, und also corrigirt trincket: da es denn nicht verkälten, auch nicht so lange im Leibe bleiben, noch andere Ungelegenheit verursachen, sondern die Verstopffungen eröffnen, und die Ursachen vieler Kranckheiten mit sich ausführen wird. Will man es appetitlicher haben, kan man es über geröstetem Brodte verfühlen lassen Oder man kan es über Zimmet und Wacholderbeeren kochen lassen; oder davon mit Cichorien-Wurzel, oder dergleichen dienlichen Wurzel, eine Ptsan, oder mit irgend einem Kraute ein Infusum machen. Oder man kan, wie etliche Fürstinnen und Adelige Damen thun, etwas Gerste, und irgend eine Wurzel, drinne kochen lassen. Wer aber keine Gelegenheit darzu

U 5

hat,

hat, und doch seine Gesundheit und Leben liebet, der kan, an statt des Wassers, Milch, Bey trincken, oder sich mit Schiff-Biere, oder Rosvent vergnügen, so fast nur ein gekocht Wasser ist, nur daß man ihm in kaltem Wetter, oder wenn solch Bier sehr frisch oder kalt ist, zuvor beym Feuer die Kälte benehme. Schwache und alte Leute können, wie die alten Griechen und Römer thaten, bey erheischender Noth, etwas Wein unter ihr Wasser mischen, oder können das lautere Wasser zuweilen etwas warm trincken.

Hiermit schliesse, und wünsche, daß diese meine wohlgemeynte Erinnerungen mit redlichem Gemüthe wohl aufgenommen werden, und viele Früchte schaffen mögen.



Ein ander

Anhang

Etlicher bewährten und versuchten Mittel in der Medicin und Wundartzney-Kunst, vor viele Kranckheiten, so wohl Mannes- als Weibes-Personen, und kleinen Kinder.

I. Vor

1. Vor den Stein, und Brennen
des Urins.

Nimme in der Apothecke vor zwey Pfennig
Ege rothen Nessel-Saamen; und nimm
Schalen von frischen Eiern, ziehe die
innere Haut ab, und laß sie in einem Ofen dürr
re werden; hernach stosse sie recht klar zu Pul
ver, und schütte davon so viel, als auf einem
Groschen-Stücke liegen mag/ in ein Glas gu
ten weissen Wein. Item. So du das Pul
ver von der Wurzel der rothen Nesseln in ei
nen Trunc warmen weissen Wein thust, so
wird es nicht allein den Stein, ob er gleich noch
so groß ist, zermalmen, sondern auch allen
Sand fortreiben. Probat.

2. Vor einen schwachen Magen/so die Speis
se nicht bey sich behalten kan/ sondern
gleich wieder von sich giebt.

Nimm ein wenig Aloe, und gib es in kaltem
Wasser zu trincken, so wird die Speise im Ma
gen bleiben. Prob.

3. Vor die Pein in den Ohren, Taubheit/
Unreinigkeit/ oder garstige Würmer/
oder Feuchtigkeit, so darins
nen ist.

Nimm den Saft von Zwiebeln, und mische
ihn mit Honig; alsdenn laß davon in die Oh
ren

ren tropffen, so werden sie rein und wieder gesund werden. Prob.

4. Schwarze Zähne weiß zu machen.

Nimm weiß Brod, und etwas Bimsenstein, jedes gleich viel, brenne es mit einander, und mache ein Pulver daraus; reibe die Zähne damit, so werden sie ganz weiß.

5. Vor die Heisckerkeit.

Man muß 3 Morgen nach einander das Gelbe von 3 neu gelegten Eiern rohe verschlucken, oder gutes gelindes warmes Bier, darinnen Butter zergangen, trincken. Prob.

6. Die Englische Kranckheit zu curiren, die man des Königs Ubel nennet.

Nimm Gersten-Mehl, fließig Pech, und Oehl, eines so viel als des andern, mische es zusammen, und lasse es mit einander wohl kochen und sieden: Giesse ein wenig Urin von einem kleinen Kinde darunter, und rühre es fleißig unter einander. Lege es auf den Schaden, wie ein Pflaster, so wird es heilen. Prob.

7. Ein Tranck von grosser Krafft, wider die Trommelsucht / oder windichte Wassersucht.

Mische zwey Unzen distillirt Wasser von der Wurzel von Mauerkraut, oder Altich, unter vier Unzen von Holunder, Wasser, und trinck

trincke solches frühe Morgens dreyßig Tage nach einander. Prob.

8. Vor die hitzigen Sinnen im Angesichte.

Nimm das weiße von einem Eye, zerrühre es wohl mit einem Löffel; vermenge es mit zwey Löffel voll Dehl, und einem Löffel voll Rosenwasser, und einem Löffel voll vom Saft von Sauerampffer, und einem halben kleinen Löffel Weineßig; damit schmiere die Sinnen und Blätterlein. Prob.

9. Vor das Zipperlein.

Nimm eine Handvoll Mutterkraut, und koch es in süßem Baumöhle, biß der dritte Theil vom Dehle eingesotten; alsdenn schmiere damit den Ort, wo du die Schmerzen hast, so werden sie vergehen. Prob.

10. Wider die schwarze Gallensucht.

Wenn man Schnecken mit ihren Häußlein am Feuer brätet, oder in einem Backofen bäcket, und hernach ein Pulver daraus macht, und davon einen Löffel voll auf einmahl, 9. oder 10. Tage nach einander, in Bier einnimmt, so curirt es. Prob.

11. Wenn man nicht gehen, noch die Glieder bewegen kan.

Nimm von einem guten Unguento nervino, und Rosen-Dehl eines so viel als des andern,

dern, mische sie beyde unter einander, und schmiere damit den schmerzhaftten Ort, Morgens und Abends, biß es sich zur Besserung anläßt, welches bald darauf geschehen wird. Man muß aber den Ort vorher wohl mit warmen Lüchern reiben. Prob.

12. Zittermähle zu heilen.

Nimm schwarze Seife, und ungefehr so viel gestossenen Ingwer, menge es wohl unter einander, und schmiere damit den Ort vier oder fünf Tage nach einander, so wird es gewiß helfen. Prob.

13. Den Schlaf zu erwecken und zu befördern.

Nimm weissen Mohn, und den Saamen von Bilsenkraut, stosse es ein wenig untereinander / mache es mit dem Weissen von einem Eye ein, und lege es auf die Stirne. Prob.

14. Wenn man keinen Stuhlgang hat.

Koche Pappeln und rothe Messeln zusammen in reinem Wasser; alsdenn soll die Person, so keinen Stuhlgang hat, dichte darüber sitzen, und den Brodem in den Hintersten hinein gehen lassen.

15. Vor das Zipperlein und Glieder-Wehe.

Nimm den Saft von Salbey, ein Maas Lorbeer-

Porbeer-Dehl, Essig und Senff, thue es mit einander in eine grosse Blase, drücke und reibe es mit den Händen anderthalbe Stunde wohl untereinander; alsdenn bewahre es zum Gebrauch, und schmiere damit Morgens und Abends den schmerzhaftsten Ort: Prob.

16. Die auserlesene Salbe / Flos Unguentorum genannt / wird folgender Weise gemacht:

Nimm Harz, Pech, gelbe Wachs, Scyopsen-Fett, jedes ein halb Pfund, Olibanum ein Bierthel-Pfund, Serpentin drittehalbe Unze, Myrrhen, Mastix, jedes eine Unze, Campfer eine Bierthel Unze, weisses Weines ein halb Möffel; Koche sie, bis es dick genug wird, daß man es wie ein Pflaster schmieren kan. Es ist überaus gut, die Wunden zu heilen; macht Rollen daraus, und verwahret es zum Gebrauch, als etwas gutes, das alle andere dergleichen Pflaster übertrifft: denn es heilet alte und neue Wunden; es reiniget sie, und macht gut Fleisch; es dienet auch vor Kopffschmerzen, Geschwären am Haupte und Leibe, geschwollene Ohren, und Backen, hitzige Blattern im Gesichte, zerhauene, und durch vieles Reissen verrenckte Sennadern. Es ziehet das Eisen, Dorn, und Splitter aus dem Fleische und lindert

derk

dert das Beißen und Stechen, so davon her-
kommt. Es heilet allerley Beulen, alle Ge-
schwulsten und Schmerzen an den Hoden oder
einigen andern Gliedmassen. Es stillt den
Blutfluß der güldenen Ader: und ist sonder-
bar dienlich, daß man Leinwand, wenn es zer-
lassen, drein tauche, und hernach vor allerhand
Gebrechen auflege, denn es pflegt unglaubli-
chen Effect zu thun. Prob.

17. Das Zipperlein zu curiren.

Nimm eine gute Hand voll Wasserpfeffer,
wickle und binde es ein in ein Kletten-Blat;
leg es zuerst in kalte Asche, hernach lege kleine
glüende Kohlen rund herum, und brate es
wohl. Alsdenn lege diesen also gebratenen
Wasserpfeffer auf den preßhaftesten Ort Mor-
gens und Abends, 2 oder 3 Tage nach einander,
so wirstu Linderung spühren. Ist ein grosses
Geheimniß und bewährt.

18. Ein vortreflich bewährtes Pflaster vor
Geschwüre, Geschwulsten und stechen-
de Schmerzen/ wo sie auch seyn
mögen am Leibe.

Nimm Walddistel Wurzel, wasche sie sau-
ber, und schneide sie zu kleinen Stückgen, so-
che davon 2 gute Hand voll in reinem Brun-
wasser, biß sie ein wenig weich ist. Alsdenn
thue

thue sie heraus / und thue in dieses Wasser eine Handvoll beydes von Bockshorn und Leinsaamen, so etwas zerstoßen seyn muß; und siede es mit einander / biß das Wasser dicke und klebericht werde / wie Bogelleim. Hernach zerstoße auch besagte Wurzel von der Walddistel / thue sie zum Bockshorn und Leinsaamen, nebst einer Hand voll Gerstenmehl / und brate sie in einer Pfanne zusammen / mit etwas Fett von einem wilden Schweine und von einem geschnittenen Eber / oder etwas Unschlit von einem Schaffe: alsden leg es auf den preßhafften Ort / wie ein Pflaster / so wird es das neuntemahl seinen Effect gewürcket haben. Es hat auch wider das Seitenstechen geholffen. Prob.

19. Ein Tranck vor eine Frau die schwanger gehet.

So ein Weib schwanger gehet / soll sie sich allzeit des andern Tages früh morgens 3 Stunden / ehe sie etwas isset / dieses folgenden Tranckes bedienen / und dessen Gebrauch ohngesehr zehen oder vierzehnen Tage vor ihrer Niederkunfft anfangen, so wird die Bürde nicht allein viel leichter werden / sondern sie wird auch das Kind ohne Schmerzen zur Welt bringen. Mache es aber also:

Nimm von recht gutem Theriac einen Scrupel (das ist / 24 Gerstenkorn schwer) gepülvert Süßholz / und gepülverten Zimmet, von einem jeden 3 Gran / von gutem weissen Weine anderthalbe Unze / mische alles wohl untereinander / und mache einen Tranck daraus: gib ihn der schwangern Frauen zu trincken, wie oben gemeldet worden. Prob.

℞

20. Vor

20. Vor die rothe Ruhr.

Nimm Schaffgarbe und Wegerich / von jedem gleich viel / zerstoße sie wohl unter einander ; schütte rothen Wein darzu / und drücke es wohl aus. Trincke zuweilen einen guten Schluck davon / drey oder vier Tage nacheinander ; es wird gewiß helfen / denn es ist ein leichtes und doch köstliches Mittel. P.

21. Ein schleuniges Mittel vor die / so die Pestilenz oder giftige Beulen am Leibe haben.

Nimm reife Epheu-Beeren / so im Schatten gedörret sind ; zerstoße sie / und mache ein Pulver daraus / und nimm davon ein halb Oventlein ein in 2 oder drey Unzen Wegerich-Wasser : bleib im Bette stille liegen / biß du wohl geschwizet / und wenn solches geschehen / so ziehe ein wohl getrocknetes und gewärmtes Hemde an ; und so es sich thun läßt / so laß andere Bett-Tücher und Decken auf das Bette legen. Auf diese Weise sind etliche in einer Nacht curiret worden.

22. Vor den Stein und Verstopfung des Urines.

Wer Stein-Beschwerung hat / und das Wasser nicht lassen kan / der trincke einen Löffel voll von dem Pulver / so Pulvis diureticus genennet wird / und in der Apothecke zu haben ist / in einem Truncke weissen Weines. Gebrauche es drey oder vier Morgen / oder nicht so oft / nachdem es von nöthen ist ; einem kleinen Kinde gib nur halb so viel : so wird es den Stein gewiß abtreiben / und den Urin gleich befördern. Es war einer, der jährlich 100. Pfund damit gewann. Es ist oft probiret worden.

23. So ein Mann / Frau / oder Kind beheret ist.

Schütte Quecksilber in eine Federkiehle, und
ver-

verstopffe es; oder thue es in eine hohle Nußschale/
und verkleibe es wohl mit Wachs, lege es also un-
ter das Haupt: Rücken der behrerten Person/ oder
unter die Thürschwelle/ wo der Patient oder die
Patientin drüber in ihr Hauß oder Zimmer gehen
müssen.

24. So iemand einen Schlag am Auge be-
kommen.

Nimm gestoffene Betonien / und mache ein
Pflaster daraus; leg solches auf das Auge/es heil-
et wunderbar. Prob.

25. Vor trübe/ blöde/ blutige/ und trieffen-
de Augen.

So man die Augen mit dem Wasser wäschet/
darinn Betonien gesotten ist, so werden sie ganz hell
und klar werden. Und so man ein Quentlein vom
Betonien-Pulver in etwas trincket/ so wird es den
trüben und blöden Augen helfen/ und ihre blutige
Farbe wegnehmen. Wenn man aber Betonien
isset/ so hilfft es für das Trieffen der Augen.

26. Ein wunderbar Mittel vor diejenigen/welche
am ganzen Leibe/ oder nur an einem Glied-
masse geschwollen sind.

Gib ihnen die Wurzel von Narcißknöblein
(oder Goldwurß) zerstoßen/ und mit Wasser und
Saffran vermisch zu trincken.

27. Bey den Frauen die Bluhme und Asters
Geburth zu befördern.

Salben gekocht und getruncken, oder zerstoßen
und auf die Mutter gelegt/ befördert auf beyderley
Weise die Bluhme und Nachgeburth.

28. Eine grüne Farbe zu machen/ die nicht vergehet.

Nimm Lillienblumen / stosse sie / und seige sie durch; alsdenn thue den Saft davon in Gummi-Wasser/ und laß es in der Sonne eintrocknen.

29. Vor die Schmerzen und Winde der Bärmutter.

Ein Löffel voll oder etwas mehr von gepulverten Nesselsaamen/in gutem Wein getruncken, lindert alle Schmerzen der Mutter / und vertreibet die Blähungen derselben. Prob.

30. Vor eine böse Brust.

Ziegen Roth mit Weineßig und Kleyen vermischt/ und auf Art eines Pflasters übergelegt/ zerlöset wunderbarlich alle Geschwulsten an der Brust.

31. Vor die Wunden am Haupte.

Betonien gestossen/ und auf die Wunden am Haupte gelegt/ ziehet nicht allein die Splitter von den zerbrochenen Beinen heraus, sondern heilet auch darnebst die Wunde in kurzer Zeit.

32. Den Rücken zu stärken.

Nimm ein Maaß Wein/ und das Marck aus dem Rückrade eines Kindes / und ein halb Viertel Pfund Daddeln / und von Ringelblumen, Wegerich/ Betonien/ Petersilien-Wurkeln / und Fenchel-Wurkeln/ jedes 2. Hand voll; Koche alle diese Stücke mit einander / biß der Wein halb eingesotten / alsdenn seige es durch ein Tuch/ und trinck 9. oder 10. Löffel voll davon alle Morgen und Abende/ 9. oder 10. Tage nach einander/ so wird es den Rücken wunderbar stärken. Prob.

33. Vor

33. Vor die Verstopffung des Urins.

Stoffe Pappeln und Knoblauch unter einander/ vermische sie mit Wein; alsdenn seige es wohl aus/ und thue einen guten Trunck davon zu 9. mahl/ so wird es den Urin fortreiben/ er mag auch verstopfft seyn/ wovon er will.

34. Brand zu heilen / daß man es nicht sehen kan.

Nimm Schöpfen-Unschlit/ und Schaff-Mist/ nebst der inneren Rinde von Holunder/ koch es mit einander/ und drücke es alsdenn durch ein grob Canvaßen Tuch, verwahre es also in einem reinen Gefäße. Willstu es gebrauchen/ so mustu es in einem Schüsselgen oder etwas dergleichen lassen zergehen/ und alsdenn mit einer Feder auf das Brandmahl schmieren. Prob.

35. Die Wassersucht zu curiren.

Die Wurzel von Holunder gekochet und durchgeseiget/ und drey Tage nach einander getruncken/ und täglich 3. mahl / Morgens/ Mittags und Abends gebraucht/ dienet die Wassersucht zu curiren. Prob.

36. Die fallende Sucht zu vertreiben.

So man 2. oder 3. mahl in der Woche bey Schlafgehen eine von diesen kleinen nachstehenden Pillen gebraucht/ so wird man ganz gewiß davon wieder gesund werden/ woher die Kranckheit auch komme.

Nimm die beste Bibergeil/ Asa foetida, von jedem ein halb Dventlein, von der Wurzel von Peonienkraut/ wohl gepülvert/ 1. Dventlein, Aromaticum Rosarum, 2. Dventlein; mische alles unter

einander mit etwas Syrinx von Mungenkraut/
und mache daraus 7. Pillen. Diese Stücke sind
in der Apothecke zu haben. Prob.

37. Eine vortreffliche Salbe wider das
Zipperlein.

Nimm 3. Pfund Mauerkraut, stosse es wohl/
und zerlasse ein Pfund Mägen-Butter / giesse sol-
che darzu / und lasse es also 9. Tage besammeln
stehen ; alsdenn koche es eine halbe Stunde am
Feuer / und drücke es durch Canvaß ; schmiere den
preßhafften Ort damit. Prob.

38. Für die Kranckheiten der Augen / Schmerzen
im Haupte / und die Nachgeburch zu
befördern.

Das Wasser von Ringelblumen dienet wider
alle Kranckheiten der Augen / und benimmt aller-
hand Kopff-Schmerzen. Der Rauch von densel-
ben Blumen durch einen Trichter in die heimli-
chen Glieder einer Frauen eingelassen / oder auf
dergleichen Art empfangen / befördert gar leicht die
Nachgeburch.

39. Vor Taubheit und Sausen der Ohren.

Der Saft von Lorbeer-Blättern in die Oh-
ren getröpfelt, läffet keine Taubheit / oder Sausen
und Brausen in den Ohren einreissen.

40. Die Kopff-Schmerzen gewiß zu vertreiben.

Nimm Erd-Epheu / zerstoffe es / und drücke den
Saft heraus : Schnupffe davon etwas in die
Nase aus einem Löffel / so wirstu Einderung em-
pfinden. Prob.

41. Vor das Zahnwehe.

Der Saft von der Angelica in einen hohlen
Zahn

Zahn getropffet/ hilfft vor das Zahn-Wehe. Die Melissen-Blätter in Wein eingeweicht/ und die Zähne damit gewaschen/ ist auch sehr dienlich. Die Kohlen von gebrannten Weinreben pulverisirt/ und mit Honig vermischt/ macht die Zähne so weiß als Haffbein. Prob.

42. So das Zipperlein/ oder der Schmerzen sehr groß ist/so gebrauche dieses.

Nimm Opium ein Quentlein/ Saffran 2. Quentlein/ vermenge sie mit dem Gelben von 5. Eiern/und lege es wie ein Pflaster auf die Schmerzen, so wird es selbige überaus lindern/ und die böse Materie zerlösen. Prob.

43. Ein sehr bewährtes Mittel vor die güldene Ader.

Nimm 2. oder 3. Siegelsteine / mache sie ganz glüend-heiß, und thue sie in eine irdene Pfanne oder Schüssel unter einem Nachstuhl; alsdenn spritze Weinessig darauf/ und laß den Patienten über diesem Stuhle sitzen/ auf daß der Dampff davon in den Hintern hinauf gehe. Wiederhole dieses 3. oder 4. mahl/ so es vonnöthen ist/ so wird es gewißlich helfen. Prob.

44. Eine sonderbahre Medicin/vor alle plötzliche Kranckheiten/und insonderheit des Magens und der Brust.

Nimm einen Löffel voll Brantwein, oder Aqua vitæ, thue darein einen halben Löffel voll von dem Pulver des Süßen-Holzes/ lasse es 3. Stunden beyssammen stehen/ und trincke es nüchtern/ oder des Abends / wenn du zu Bette gehest. Prob.

45. Vor die gelbe Sucht.

Nimm Saffran/ lege ihn auf den Nabel, es wird helfen. Prob.

46. Einem zu helfen/ der Giffit bekommen.

Fülle ein Ey voll Odermennig/ und gieb solches dem Patienten zu trincken / von dem du glaubest/ daß er Giffit bekommen/ so wird er sich brechen, und das Giffit alle von sich geben. Es curiret auch wunderbar und leichte den Biß von einem tollen Hunde/ oder andern giftigen Thieren.

47. Vor das Blut-Speyen.

So du wilt von dem Blut-Speyen befreuet seyn/ mustu alle Tage frühe nüchtern einen Scrupel von gerösteter Rhabarbar einnehmen. Prob.

48. Eine Beule aufbrechen machen.

Schwarzes Salk/ Bay-Salk genant/ klahr zu Pulver gestossen/ und rein ausgesiebet/ und mit dem Gelben von einem Eye wohl vermischet/ und also auf ein hitziges Geschwür/ Pestilenz-Beule/ oder ander Geschwür und Beule gelegt, wird gewißlich nechst göttlicher Hülffe alle giftige Materie der Peste zu sich ziehen/ und sonst allerhand Beulen aufbrechen.

49. Vor die Warzen im Gesichte oder an den Händen.

Nimm den Saft von einer rothen Zwiebel/ und von Ringelblumen/ so wird es sie vertreiben/ wenn man täglich eine Unze 3. Tage nach einander gebraucht. Oder/ laß einen Tropffen von Aqua fortis oder Scheidewasser auf die Warzen fallen/ so vergehen sie davon. Prob.

50. Die

50. Die Würme bey Manns- Personen/ Frauen/
und Kindern zu vertreiben.

Nimm Kümmelsaamen/ so viel als du meynest/
daß gnug sey/ vermische es mit Ochsen-Galle, ma-
che ein Pflaster daraus, und leg es auf den Na-
bel. Prob.

51. Dem Afterdarm zu helfen/ wenn er hera-
us kommt.

Nimm Myrten/ Schalen oder Häußlein dar-
inn die Eichen wachsen/ gedörrte rothe Rosen/ ge-
brennet Hirschhorn/ gebrannte Alaun/ Ziegenklau-
en/ wild Granat-Aepffel-Blüthe/ und Galläpffel/
jedes gleich viel/ thue es in eine Kohlsfanne unter
einem Nachstuhl/ setze dich drauff/ und laß den
Dampff an den Afterdarm gehen. Prob.

52. Wider die Pest.

Zu Pest-Zeiten kan ein Patient den Syrup von
Limonien/ Viole, oder Pomerangen nehmen.
Wenn die Luft nicht gesund ist/ so räuchere dein
Zimmer mit Wacholder-Holz/ Rosemarie/ Sal-
ben/ Nelcken/ Weihrauch/ Mastix/ Myrrhe/ oder
Raute/ lege die Raute in den Busen/ daß der Ge-
ruch zur Nase steige. Rosen-Wasser und Wein-
essig ist auch dienlich/ daß man daran rieche/ man
kan die Augen/ das Gesichte/ und die Hände dar-
inn waschen/ man muß gute nahrhafte Speisen
essen/ doch nicht in Überfluß, aber auch nicht zu lan-
ge fasten. Man kan Angelica und Alantwurzel
kauen/ wenn man ausgehet/ oder Krancke besu-
chet.

53. Eine Salbe vor die güldene Ader.

Nimm Schaaffgarbe und Mäyenbutter/
℞ ʒ stampffe

stampffe es untereinander / und lege es über, so warm, als du es erleiden kanst.

54. Daß einer eine helle Stimme bekomme.
Trincke des Morgens den Saft von Tausendsgöldentraut/ vier Tage nach einander, so wird es eine gute Stimme zu singen/ und zu reden verursachen.

55. Vor einen Flecken im Auge.

Nimm das grosse Wein aus einem Gänse-Flügel, je älter er ist/ je besser ist er/ oder ohngefahr ein Jahr alt; brich ihn entzwey, und nimm das Marck heraus; alsdenn lege etwas davon auf den Flecken/ so wird es selben zerlösen/ und das Gesichte erhalten. Prob.

56. Geschwollene Beine zu heilen.

Nimm Pappeln/ koch sie im Wasser/ stoffe sie hernach wohl/ und presse den Saft aus; alsdenn thue das Fett von einem geschnittenen Eber darzu/ und brate es in einer Pfanne miteinander / biß es etwas dicke wird/ wie eine Salbe; alsdenn lege etwas davon auf ein Tuch, streiche es auf/ und lege es über/ täglich zweymahl / des Morgens und des Abends/ 3 oder 4 Tage nach einander/ binnen welcher Zeit die Geschwulst sich sehen und verlieren wird. Prob.

57. Einem wieder zu seinem Gehöre zu helfen.

Das Fett von einem Hale / und der Saft von der Haußwurk/ untereinander gemischt/ eines so viel als des andern/ und darauf ein wenig gekocht/ und 9 Abende nacheinander etwas davon in das taube Ohr gethan/ bringet das Gehöre wieder/ so gut als es erstlich war. Prob.

58. Vor

58. Vor diejenigen/ die den Appetit verlohren/ und nicht essen können.

Nimm Tausendgülden-Kraut / koch es wohl in altem Biere / und wenn es wohl gekocht ist, so stosse es, und lasse es hernach wieder in demselben Biere auffieden. Thue aber zwey Hände voll vom Kraute zu drey Maasß Bier/und laß es kochen/ wie bereits gesagt/ biß drey Nösel bleiben. Als denn schütte ein Nösel sauber Honig darzu/und koch es also zusammen/ verwahre es in einem reinen Gefässe/ und gib dem Patienten 3 Löffel voll alle Tage nüchtern/ biß er wieder geneset. Es treibet allen Schleim und verdorbene Materie aus dem Magen, und machet trefflichen Appetit in 4 oder 5 Tagen. Prob.

59. Ein gewisses Mittel vor einen geschwollenen und bösen Hals.

Reibe deine Hand auf der blossen Erden/ und reibe hernach den bösen und geschwollenen Hals damit; so du das als bald drey mahl nach einander thust/ so wird die Geschwulst und der Schmerzen auf eine wunderbare Art vergehen. Prob.

60. Ein vortreffliches Mittel vor die grosse Hitze und das Stechen in den Augen.

Fülle eine Eierschale, die nur ausgeleeret worden/ voll Safft von der Haußwurk; setze sie in heisse Aschen/ und schäume das grüne Zeug oben ab/ so wird es ein Wasser werden; hernach drücke es durch, und bewahre es in einem Glase/ und thue etwas davon in die Augen 4. oder 5. Abende nach einander / so wird das Brennen und Stechen in denselben davon nachlassen.

61. Vor

61. Vor die Taubheit.

Schwarze Schaaß-Wolle mit frischer Butter vermischt, und am Feuer wohl eingerieben/ und das taube Ohr des Abends damit gestopffet, hilfft/ wenn man es also 9. oder 10. Abende nach einander gebraucht.

62. Die Paralyfin oder Lähmung der Glieder zu curiren.

Lege Lavendel in hell Brunnen-Wasser / und lasse ihn wohl kochen; alsdenn seige es durch/ und trincke täglich ein halb Nößel davon/ ohngefehr 14. Tage nach einander.

63. Ein vortreffliches Mittel vor das Süßweyhe, vor das Zipperlein/und Gicht-Schmerzen.

Nimm ein Nößel von rechtem Aqua composita, eine Rinds-Galle/ eine Unze gestoffenen Pfeffer/ koch es alles zusammen/ biß die Helffte vom Aqua vitæ eingesotten: Hernach streich es auf ein Tuch, wie ein Pflaster/und lege es etwas warm über den preßhaftten Ort; laß es 12. Stunden stille liegen/ und thue dieses 4. oder 5. mahl/ so es vonnöthen ist/ es ist ein gewiß Hülffs-Mittel.

64. Vor einen stinckenden Athem/ der vom Magen kommt.

Nimm 2. Hand voll Kümmelsaamen/ stoffe ihn zu Pulver; hernach siede ihn in 2. Maasß weißem Wein/ biß ein Maasß davon eingekocht ist: Als denn thue zuweilen einen guten Trunck davon/ so warm als du es trincken kanst/ so wird es innerhalb 14. Tagen einen angenehmen Athem verursachen. Prob.

65. Die

65. Die Zähne fest und im guten Stande zu erhalten.

Lege weißes Salz unter die Zunge/frühe Morgens/bis es zergethet/ und zu Wasser wird; Reibe die Zähne damit/so werden sie vor Fäulung und Würmen befreyet seyn.

66. Dem Gehöre zu helfen.

Regenwürmer mit Gänsefett in einer Pfanne gebraten/alsdenn durchgedrückt/und ein wenig davon in das Ohr tropffen lassen/hilfft dem Gehöre. Gebrauche es zum wenigsten 6 mahl. Prob.

67. Einen Dorn aus dem Fleische zu ziehen.

Nimm Schnecken ohne/oder mit den Schalen/zerstosse sie/ und vermische sie mit Käselab: diß ziehet aus dem Fleische die Dorne und andere eingestochene Sachen/ ob sie gleich noch so tieff stecken. Und so man es auf den Bauch eines Wasserüchtigen leget/ sauget es gleichsam das Wasser heraus. Prob.

68. Das Zahnfleisch oder losse Zähne fest zu machen.

Nimm etwas Myrrhe/vermische sie mit Wein und Oehl/ und wasche den Mund damit. Die Myrrhe tödtet die Würmer im Leibe/ und so man sie kauet/benimmt sie den stinckenden Athem. Prob.

69. Vor hitzige und entzündete Augen.

Schele einen Apffel etwas dicke/und lege die innere Seiten dieser dicken Apffel-Schale auf die Augen/wenn du zu Bette gehest, und binde es an mit einem Tuche und Bande. Prob.

70. Vor die fallende Sucht.

Galenus schreibt/ daß er zu seiner Zeit Leute gekennet/

kennet/ so das Pulver von gebrannten Menschen-
Knochen/ denen/ so die fallende Sucht gehabt, ein-
gegeben/ doch daß sie nichts davon gewußt/ damit
sie nicht irgend einen Abscheu darvor bekämen;
und seyen gar viele dadurch curiret worden. Gesne-
rus hat es mit einer Hirnschale probat befunden.

71. Die Würmer in den Kindern zu ver-
treiben.

So die Kinder / welche Würmer haben, Rosi-
nen ohne einige andere Speise / frühe Morgens
nüchtern essen / so wird es sie tödten und aus dem
Leibe treiben/ denn es macht sie aufschwellen und
zerbersten.

72. Ein Nagelgeschwür zu heilen.

Seiffe mit ein wenig Salk vermischet/ hilfft ge-
schwinde und vollkommen einem Nagelgeschwür/
oder einem geschwollenen Finger. Ist oftmahls
bewährt befunden worden.

73. Des Königs Ubel zu vertreiben.

Die Wurzel von Eisen-Kraut / denen so mit
diesem Ubel behaftet/ an den Hals gehänget/ hilfft
wunderbarlich. Es ist der Venus Kraut/ so über
den Hals Würckung hat/ dieweil Taurus (oder
der Stier) ihr Haus ist.

74. Vor den Husten und Engbrüstigkeit.

Trincke einen Schluck von dem folgenden
Trancke/ etwas warm, alle 3 Tage/ wenn es be-
liebet, und sonderlich eine Stunde nach der Mit-
tags.

tags-Mahlzeit 7 oder 8 Tage nach einander. Es ist ein herrliches und bewährtes Mittel, und wird also zubereitet :

Nimm Mantwurzeln/ in kleine Stückgen geschnitten / Ysop/ und Poley, und von dem besten geschabten Süßen-Holz/ von jedem 2 Hand voll ; Siede es allein in 4 Kannen reines hellen Wassers/ biß es halb eingekocht.

END E.



Regis

Register

Der merckwürdigen Sachen.

A.

A Erste, wie weit vonnöthen.	26
Asterdarm zu helfen/wenn er heraustritt.	315
Aster-Geburth zu befördern.	308. 312
Alte Leute/ ob sie viel und oft essen müssen.	64. 93
ob sie nur einmal des Tages essen müssen.	67
wie oft sie des Tages essen müssen.	70
Appetit/wenn verlohren, wieder zu bringen.	317
Stinckendem Athem zu helfen.	320
Augen-Kranckheiten zu helfen.	312
Einen Schlag am Auge zu curiren.	308
Vor trübe/blöde, blutige/und trieffende Augen.	308
Vor Hitze und Stechen in den Augen.	318
Vor einen Flecken im Auge.	316
Vor hitzige und entzündete Augen.	321

B.

Vor der Bärmutter Schmerzen und Winde.	309
Behexten zu helfen.	307
Belustigung eines gesunden hohen Alters.	37
Beulen zu helfen.	314
Gifftige Beulen zu curiren.	306
Bier/ dessen Composition.	253
verursacht Verstopffungen.	254
Biß eines tollen Hundes oder giftigen Thieres.	314
Vor das Blutspenen.	314
Bluhme der Frauen zu befördern.	308. 309
Brand	